

Castroper Zeitung

für Castroper-Rauzel und Umgebung

62. Jahrg. Castroper Zeitung
Rauzeler Neueste Nachrichten
Bladenhorfener Tageblatt

Der Stadtanzeiger erscheint wöchentlich 2mal. Wochenbezugspreis 50 Pfg. Postbestellpreis 2 RM. monatlich. Erhaltenpreise können bei Voranmeldung im Voraus gegen Geldeinzahlung nicht gestellt werden. Druck und Verlag: Georg Schmidt in Castroper-Rauzel. Hauptredaktion, verantwortlich für den Textteil: Franz Josef Wuss in Castroper-Rauzel. Anzeigenleiter: Wilhelm Weller in Castroper-Rauzel. D.M. III 36 1700. Ca.-Nr. 2151 Castroper.

Anzeigenpreis: 1 mm hoch und 22 mm breit 4 Pfg. Textanzeigen 1 mm hoch und 22 mm breit 25 Pfg. Nachdruck nach dem 1. d. M. d. R. herausgegebenen Richtlinien. 3. J. gilt Preisliste Nr. 2 für Plakate, auch für die durch Fernsprecher aufgegebenen, sowie für unbedeutend geringere Aufträge wird keine Gewähr übernommen. Schluss der Anzeigenannahme 4 Uhr nachm. tags zuvor. Erfüllungsort u. Gerichtsstand Castroper-Rauzel.

Amliches Veröffentlichungsblatt für den Landgerichtsbezirk Dortmund. Allgemeines Kreisblatt für den Stadtkreis Castroper-Rauzel.

Nr. 103

Donnerstag, den 16. April

1936

Problem: Tana-See

Die stillen Ufer des Tana-Sees, die endlosen blauen Wasser sind nun in das Blickfeld der großen Weltöffentlichkeit gerückt. Eigentlich nicht überraschend, denn als man vor einigen Tagen vernahm, daß die italienischen Truppen nunmehr 35 Kilometer von diesem Gebiet entfernt seien, war es nicht schwer zu errathen, wann das Gebiet des Tana-Sees von den Italienern ganz besetzt sein würde. Dieser bedeutende militärische Fortschritt der Italiener hat in England wie eine Bombe eingeschlagen. Nicht, wie gesagt, weil er etwa überraschend gekommen wäre, sondern weil man in England immer noch gehofft hatte, noch vorher die entscheidenden Verhandlungen zwischen Italien und dem Völkerbund zustande gebracht zu haben.

Auf Betreiben Englands hatte eben in diesen Tagen eine Besprechung stattgefunden des Inhalts, ob Frankreich bereit sei, in Genf für verstärkte Sanktionen einzutreten, oder ob es in diesem Stadium flüchtig sei, die Sanktionen auszusagen und zu entscheidenden Friedensverhandlungen zwischen dem Regus und Mussolini zu kommen. Die jetzt in Genf bevorstehenden Friedensverhandlungen müssen mit größter Stetigkeit weitergeführt werden, denn Mussolini hat erklärt, daß ihm wochenlange Verhandlungen nichts nützen könnten, wenn keine Truppen in dieser Zeit das gleiche oder mehr erreichen könnten.

Belorussien aber ist für England, wenn Italien jeztliche Verhandlungen über das Gebiet des Tana-Sees von vornherein ablehnt und gar nicht daran denkt, den Komplex des Sees aus dem von ihm eroberten Gebiet herauszuschaffen. Beim Tana-See aber beginnen die Interessen Englands. Würden die Italiener hier Verhandlungen an den Völkern verhandeln, so würden die Interessen Englands, so wären Englands Interessen damit aufs höchste gefährdet.

Bemerkenswert ist auch die Tatsache, daß eine italienische Abteilung bereits den abessinischen Zoltposten in Gallabat besetzt hat. Auf der im Sudan liegenden anderen Stadthälfte aber sind englische Truppen stationiert, so daß britische und italienische Truppen nur durch ein ausgeprägtes Gleichgewicht voneinander getrennt seien.

Für England erachtete sich nunmehr die Notwendigkeit, einzutreten zu handeln. Eine Woche vorher internationaler Ereignisse steht bevor, die für Krieg oder Frieden in naher Zukunft für Europa entscheidend sein dürfte. Das Organ des „Daily Telegraph“ hat bereits von militärischen Sanktionen gegen Italien gesprochen, und man kann wohl davon folgern, daß eine Schließung des Suezkanals in englischen politischen Kreisen ernstlich erwogen wird.

Eine solche Maßnahme würde aber zweifellos zu einem offenen Konflikt führen, da Italien unter dem Druck neuer Sanktionen keinesfalls über den Frieden verhandeln will und jede neue wirtschaftliche oder militärische Maßnahme als eine Demütigung auffassen würde. Ebenso redet Italien natürlich auch gegen eine Einberufung des 18er-Ausschusses zum Beschluß neuer gegen Italien gerichteter Maßnahmen die schärfste Sprache.

In Frankreich ist man über die Einstellung Englands gleichfalls nicht sehr erbaud. Die französische Presse bezeichnet das englische Vorgehen als eine Abenteuerpolitik, der das französische Volk auf keinen Fall folgen werde. An einer anderen Stelle meint der „Matin“, England sei gegen Deutschland zu nachsichtig (1) und gegen Italien zu hart. Diese Meinungen liegen in ein und derselben Linie mit der Verkaufbarkeit, daß Frankreich unter seinen Umständen für eine Verschärfung der Sanktionen gegen Italien eintreten werde.

Nachdem Italien auch in allen anderen Teilen Abessinien große militärische Fortschritte macht, ist man sich zwar in England und Frankreich darüber im klaren, daß unversöhnlich gehandelt werden müsse, um die drohenden Folgen des Streikfalles nicht weiter zu verlagern. Mit der Eroberung eines Komplexes am Tana-See hat sich, wie gesagt, diese Notwendigkeit noch als zwingender erwiesen. Das „Wie“ zwischen Abessinien und Italien das Streitfeld zu begraben, ist indessen noch ungelöst. Die Entsendung des italienischen Vertreters nach Genf ist von Mussolini um 24 Stunden hinausgeschoben worden, da er inzwischen mit weiteren größeren Eroberungserfolgen, nicht zuletzt aber mit einer baldigen Abdankung des Regus rechnet. Will Mussolini die absolute Niederwerfung Abessinien wahrnehmen, und welche Konsequenzen ergeben sich daraus für Europa? Das ist die brennende ungelöste Frage!

Parade am Geburtstag des Führers

Dn. Berlin, 15. April. Anlässlich des Geburtstages des Führers und Reichkanzlers findet am 20. April in Berlin eine Parade statt, an der Einheiten aller drei Wehrmachtteile beteiligt sind. Der Vorbeimarsch der Truppen wird etwa um 11.30 Uhr am Kleinen Stern (Tiergarten) aus Richtung Brandenburger Tor beginnen. Die Parade befehligt der Kommandierende General des 3. Armee-Korps.

„Sind Sie der Ansicht...“

Eine Umfrage des „Journal“ an seine Leser

Dn. Paris, 15. April. Auf die Befragung, die das „Journal“ unter seinen Lesern über verschiedene Tagesprobleme veranstaltet hat, sind bisher rund 114 000 Antworten eingelaufen. Die Frage: „Sind Sie der Ansicht, daß der Friede Europas von der deutsch-französischen Annäherung abhängig ist?“ haben 87 964 Leser mit Ja und 25 644 mit Nein beantwortet. Die weitere Frage: „Glauben Sie, daß wir uns mit Deutschland verständigen können?“ wurde mit 78 174 Ja-Stimmen und 32 300 Nein-Stimmen beantwortet. Sinegen ist die Frage, ob es dem Völkerbund eines Tages gelingen werde, einen dauerhaften Frieden in Europa herzustellen mit 21 940 Ja-Stimmen und 87 968 Nein-Stimmen beantwortet worden. Die Frage nach den vier französischen Staatspräsidenten, in die man das größte Vertrauen setzt, sieht in den Antworten Laval mit 45 612 Stimmen an der Spitze. Es folgen Tardieu mit 39 608, Mandel mit 22 196, Franklin Bouillon mit 11 530 und Glandin mit 11 168 Stimmen.

Bucharin wählt in Frankreich und Spanien

Gründung einer französisch-spanischen Legion
Dn. Paris, 15. April. Die politische Entwicklung in Spanien macht die französische Presse, so

weit sie nicht zur Volksfront gehört, besorgt. Man fürchtet Rückwirkungen auf die französische Innenpolitik. Der „Jour“ behauptet heute, daß Bucharin, der frühere Leiter der Komintern, nach Spanien unterwegs sei, um eine kommunistische französisch-spanische Legion zu organisieren. Bucharins Eintreffen sei bereits aus Prag und dann aus Basel gemeldet worden. Möglicherweise werde er über Straßburg auch nach Paris kommen. In Straßburg werde er zunächst einmal die Finanzierung der dortigen Kommunisten durch Moskau regeln, nachdem diese durch die Verhaftung Eberles gestört worden sei. In Paris werde Bucharin mit den Kommunistenführern Frankreichs verhandeln und dann am 19. April in Madrid eintreffen. Das Blatt kündigt bereits jetzt an, daß man Dementis dieser Informationen nicht zu fürchten brauche. Für die Durchkreuzung Bucharins durch Frankreich werde es Beweise beschaffen. Am Mittwoch, so meldet der „Jour“ weiter, werde in Paris eine kommunistische französisch-spanische Legion gegründet werden. Sie solle die rote Einheitsfront unterstützen, d. h. Unterfütterung der kommunistischen Massen zum Zwecke der proletarischen Revolution. Die französisch-spanischen Kommunisten hätten für dieses Abkommen nur eine Bedingung gestellt, nämlich daß die spanischen Kommunisten ihre französischen Kameraden in „analogen Fällen“ zu unterstützen hätten.

von Hoefchs letzte Fahrt

Die feierliche Ueberführung des verstorbenen Botschafters von Hoefch

Dn. London, 15. April. Die sterbliche Hülle des deutschen Botschafters von Hoefch wurde am Mittwochvormittag vom Botschaftsgebäude in der Carlton House Terrace in feierlichem Zuge zum Victoria-Bahnhof geleitet. Die englische Regierung erwies dem toten Vertreter des Deutschen Reiches militärische Ehren, indem sie mehrere Truppenteile für das Leichenbegängnis zur Verfügung stellte. Von sechs Gardebataillonen wurde der Sarg aus dem Sterbehause herausgetragen und in der Mall, der zum Buckingham-Palast führenden Pflanzstraße, auf die Geleiselaufbahn gelegt, wo bereits eine Abteilung Gardebataillone sowie zwei Kompanien des 1. Bataillons der Gardegrenadiere Aufstellung genommen hatten. Unmittelbar hinter dem mit der Hakenkreuzflagge bedeckten Sarg schritt ein Heide des Verstorbenen. Ihm folgten als Vertreter des Führers und Reichkanzlers Ministerialdirektor Dr. Dieckhoff, der Landesgruppenleiter der NSDAP für Großbritannien und Irland, Otto Bene, und Botschaftsrat Fürst Bismarck. Anschließend folgten als Vertreter der britischen

Regierung Außenminister Eden, Innenminister Sir John Simon sowie der Erste Lord der Admiralität Lord Monnell. Unmittelbar hinter ihnen schritten die Mitglieder des Diplomatischen Korps, die Angehörigen der deutschen Botschaft und schließlich zahlreiche Mitglieder der deutschen Kolonie. Als sich der Zug in Bewegung setzte und die Musikkapelle der Gardegrenadiere Trauermusik ertönen ließ, wurde im Hyde Park zu Ehren des verstorbenen Botschafters ein Trauerulal von 19 Schuß abgefeuert. Größere Menschenmengen säumten die vom Verkehr gesperrten Straßen, durch die der Leichenzug führte. Besonders groß war der Andrang am Victoria-Bahnhof, wo eine Ehrenwache des 2. Bataillons des Goldstream-Garderegiments mit einem Musikzug Spalier bildete.

In Dover wurden dem verstorbenen Botschafter die gleichen militärischen Ehren erwiesen. Hier wurde der Sarg an Bord des englischen Zerstörers „Scout“ gebracht, der bald darauf nach Wilhelmshaven auslief, wo er am Donnerstagmittag gegen 13 Uhr eintreffen wird.

Reichstreffen aller Kreisleiter der NSDAP.

Politische Akademie des deutschen Volkes — Tagung in der Schulenburg Gröfing-See vom 15. bis 24. April

Berlin, 15. April. In der Zeit vom 15. bis 24. April wird in der Ordensburg Gröfing-See in Pommern der neuen großen Schulungsstätte der Partei, eine Tagung der Kreisleiter der NSDAP aus dem gesamten Reichsgebiet abgehalten. Zum erstenmal wird in dieser Form die gesamte Führerschaft der nationalsozialistischen Bewegung zu einer großen Schulungs- und Zusammenkunft. Das Treffen in der Ordensburg Gröfing-See hat für die gesamte zukünftige Schulungs- und Auslebensarbeit der Partei richtungweisende Bedeutung, sind hier doch zum erstenmal diejenigen Männer zu einer einheitlichen Ausrichtung zu einer Art politischen Akademie des deutschen Volkes zusammengeführt worden, die die politische Verantwortung für die örtliche Arbeit der nationalsozialistischen Bewegung tragen.

Das Programm der Tagung sieht im einzelnen arundliche Reden der führenden Männer der Partei und des Staates vor. Mittwoch, den 15. April, erfolgte um 9 Uhr die Eröffnung durch den stellvertretenden Organisationsleiter der

NSDAP, Dr. Schmeier, daran anschließend an die ersten Tag Vorträge von Reichsorganisationsleiter Dr. Len, General Fromm als Vertreter des Reichswehrministeriums v. Blomberg, und dem Leiter des Kampfbundes der NSDAP, Dr. G. G. G.

Am zweiten Tage des Treffens, Donnerstag, den 16. April, werden Reichsbauernführer R. Walther Darré und Reichsleiter Rosenberger das Wort ergreifen, während am Freitag, den 17. April, Stabschef Luke, Reichsorganisationsleiter Dr. Len, Reichsjugendführer Baldur v. Schirach und Reichsjugendführer Dr. Franz Sprechel werden. Samstag, den 18. April, werden Vorträge von Hauptdienstleiter Staatssekretär Reinhardt und Reichsminister Kerrl gehalten. Sonntag, den 19. April, sprechen der Leiter der Kommission für Wirtschaftspolitik der NSDAP, Dr. Köhler, und der Oberste Parteirichter, Reichsleiter Buch.

Den Geburtstag des Führers am 20. April werden die Kreisleiter in einer gemeinsamen Feierstunde begehen.

Einmarsch in Dessie

Der amtliche italienische Heeresbericht

Dn. Rom, 15. April. Das neueste Fronttelegramm Marschall Badoglio wird als amtlicher italienischer Heeresbericht Nr. 185 veröffentlicht und hat folgenden Wortlaut:

Unsere Truppen sind Mittwoch früh in Dessie einmarschiert.

Jubel in Italien

Die Presse zur Einnahme von Dessie

Der Einzug der italienischen Truppen in Dessie wird in ganz Italien mit lautem Jubel begrüßt. In Rom prangen die Hauptstraßen seit dem frühen Nachmittag in reichem Flaggenschmuck. Auf den Straßen kommt es immer wieder zu Kundgebungen. Die Zeitungsgebäude sind von Neugierigen umlagert, die auf die Einzelheiten des italienischen Vormarsches warten. Die „Tribuna“ sieht die Bedeutung des Einzuges der italienischen Truppen in das frühere Hauptquartier des Regus besonders unter dem Gesichtspunkt des Zusammentreffens mit der Wiederaufnahme der Genfer Besprechungen. Das Blatt schreibt, es sei nicht ohne Bedeutung, daß die italienischen Truppen zu dem Zeitpunkt, in dem Baron Aloisi wieder in Genf eingetroffen sei, um zu sehen, was der Dreizehner-Ausgleich praktisch wolle, sich unwiderstehlich in Dessie festgesetzt hätten. Italien, das im Grunde genommen Abessinien in der Hand habe und die abessinische Frage von jeder europäischen Verwicklung fernhalten wolle, könne das letzte Aufkommen der gegen sein Vorgehen gerichteten Hege festen und ruhigen Auges betrachten.

„Giornale d'Italia“ betont die großen Geländeschwierigkeiten und das Fehlen einer brauchbaren Fahrstraße, die zwischen Malcen und Dessie überhaupt erst habe hergestellt werden müssen. Die italienischen Truppen hätten bei ihrem Vor-marsch von Quorom nach Dessie die schlimmsten natürlichen Schwierigkeiten überwinden müssen.

Abdis Abeba meldet

abessinische Ueberfallaktionen an der Nordfront

Dn. Abdis Abeba, 15. April. Einige von der Nordfront eintreffende, amtlich noch nicht bestätigte Berichte erwecken den Eindruck, als habe sich die Lage der Abessinier in den letzten Tagen gebessert. In abessinischen Kreisen ist man der Meinung, daß die italienische Taktik, stärkere Abteilungen auf befahrbaren Straßen gewaltsam vorzutreiben, den abessinischen Streitkräften die Möglichkeit gäbe, wieder zu den Guerilla-Methoden überzugehen.

In einem dieser Berichte wird die Besetzung Gombars durch die Italiener nur als vorübergehend bezeichnet. Nach vor Ötern soll es den Abessinier gelingen sein, die italienische Besatzung anzugreifen und zu vernichten.

Nach anderen Meldungen hat die Armee des Regus in der Nacht zum Ostermontag in Stärke von 20 000 Mann einen überraschenden Angriff auf das von 4000 Italienern besetzte ehemalige Hauptquartier des Regus, Quorom, unternommen. Es soll dabei zu blutigen Kämpfen gekommen sein. Die abessinischen Meldungen behaupten, daß 2000 Italiener gefangen genommen worden seien. Am Ostermontag habe man 2000 Italiener begraben, davon die Hälfte weiße Truppen. Die abessinischen Darstellungen verzeichnen nur geringe Verluste auf Seiten der Angreifer.

Von der Südfront wird gemeldet, daß die Italiener südlich von Cassabane nach vorangegangener Bombardierung zum Angriff vorgegangen seien. Der Angriff scheint ein Umgebungs-manoever gegen die Armee des Ras Rassa darzustellen, da die italienischen Hauptkräfte auf beiden Flügeln besonders stark angreifen sollen.

Dienstag, den 21. April, sprechen Korpsführer G. H. H. H., Reichsminister Dr. Goebbels und Reichswehrführer Gierl. Mittwoch, den 22. April, ergreifen Reichsführer SS. Himmler und Ministerpräsident Göring das Wort. Donnerstag, den 23. April sprechen Reichsdaymeiter Schwarz, Reichsleiter Fiebler und Reichsleiter Rosenberger.

Die Tagung findet ihren Abschluß am Freitag, den 24. April, durch die Uebergabe der Ordensburg in einem großen feierlichen Akt.

Rundfunkappell der Kaiserin von Abessinien an die Welt

Dnb. Addis Abeba, 15. April. Die Kaiserin von Abessinien richtete am Dienstagabend über den Kurzwellensender Addis Abeba einen flammenden Protest gegen den „italienischen Angriffskrieg“ an die ganze Welt. Die Kaiserin, die in amharischer Sprache das Wort ergriff, erklärte u. a., sie spreche nicht nur als Kaiserin des abessinischen Reiches, sondern auch als Frau und Mutter. Sie wies darauf hin, daß Italien die internationalen Verträge nicht einhalte und durch Bombenabwürfe und Gastrieg unschuldige Menschen töte, deren Leiden unermesslich seien. Die Rede, die anschließend von der ältesten Tochter des Kaiserpaars überlesen wurde, schloß mit der Aufforderung an die gesamte zivilisierte Welt um an den Völkerbund, Mittel und Wege zu finden, um den grausamen Krieg umgehend zu beenden, den Abessinien nicht gewollt habe.

Eine abessinische Denkschrift

Dnb. Genf, 15. April. Nachdem es das Internationale Komitee vom Roten Kreuz, dessen Sitz in Genf ist, abgelehnt hat, dem Völkerbundrat sein Material über die behaupteten Verletzungen des Kriegesrechtes zur Verfügung zu stellen, hat die abessinische Delegation nunmehr dem Generalsekretär des Völkerbundes eine Denkschrift zugewiesen, die das abessinische Rote Kreuz am 2. März 1936 an die Genfer Zentrale gerichtet hat. Es wird darin über die verschiedenen italienisch-abessinischen Auseinandersetzungen über die behaupteten Mißbräuche berichtet und eine Liste der bis zum 18. Februar 1936 erfolgten 50 Bombardierungen offener Städte ferner der Bombardierungen von Rotkreuzstationen in Kirchen gegeben. Weiter macht die abessinische Regierung das Genfer Rote Kreuz auf die durch den Suezkanal von den Italienern nach Massaua verschifften Mengen von Giftgasen und Gasbomben aufmerksam. Außerdem wird angegeben, daß am 11. Dezember 1935 ein italienisches Schiff 400 000 Dumdumgeschosse durch den Suezkanal ebenfalls nach Massaua befördert habe. Die Bezeichnung der Risten wird genau wieder gegeben.

Neue Truppentransporte

Dnb. Rom, 15. April. Nach den Osterfeiertagen sind wieder mehrere Truppentransporte nach Ostafrika abgegangen. Auf der „Lombardia“ wurden 2600 Soldaten, 1500 Arbeiter und Munition aller Art verschifft. Trotz der italienischen Waffenferse werden noch weitere Truppentransporte vorbereitet. In erster Linie werden jetzt Artillerieabteilungen nach Ostafrika geschickt. So steht in den beiden norditalienischen Städten Alessandria und Piacenza je eine Artilleriebatterie zur Ausfahrt bereit. In Nola verabschiedete der Kronprinz eine stärkere Artillerieabteilung, die dieser Tage die Ausreise antritt.

Bergwerksunglück in Japan

Bisher 54 Tote

Dnb. London, 15. April. Wie aus Fukuoka in Japan gemeldet wird, stürzte im Kohlenbergwerk Tazakuma ein Förderkorb mit 82 Bergleuten über 650 Meter tief in einen Schacht hinunter. Bisher wurden die Leichen von 54 Bergarbeitern geborgen; 28 weitere sind schwer verletzt.

Der Wassereintruch auf dem Kaliachakt in Hedwigsburg

Langsame Beruhigung

Dnb. Wolfenbüttel, 15. April. Der Wassereintruch auf dem Kaliachakt Hedwigsburg hat seit Sonnabend immer größere Ausmaße angenommen, so daß der Trichter inzwischen einen Durchmesser von etwa 115 Meter angenommen hat. In seinen unerfäulichen Schlund hatte er bis zum Sonnabendmittag schon die letzte Mauer eines dreistöckigen ehemaligen Fabrikgebäudes hinabgezogen. Nunmehr ist auch der 50 Meter hohe Schornstein der Kraterwand so nahe gekommen, daß nur noch die starke Untermauerung ihn bisher vor dem Sturz bewahrt hat. Auf der anderen Seite des Trichters ist inzwischen ein Teil der Schmiede in den Schlund hinabgerissen worden.

In etwa 30 Meter Tiefe schwimmen auf der Oberfläche des Kratersees, die ununterbrochen in Bewegung ist, Hunderte von Balken sowie Holzteile aus den verschwundenen Gebäuden. Seit Dienstagmorgen ist eine gewisse Beruhigung an der Einbruchsstelle festzustellen. Die Häuser, die vorerst halber geräumt wurden, dürfen nicht wieder bezogen werden. Es müssen daher für die betroffenen Volksgenossen neue Wohnmöglichkeiten geschaffen werden.

Italienisches Verkehrsflugzeug abgejagt

Rom, 15. April. Das fahrplanmäßige Verkehrsflugzeug auf der Strecke Turin-Mailand ist am Mittwoch infolge des starken Sturmes abgefliegen. Die sieben Insassen wurden getötet. Sechs von ihnen sind Italiener, der siebente ein gewisser Andreas Eggen. Es konnte bisher noch nicht festgestellt werden, ob Eggen deutscher oder schweizerischer Staatsangehöriger ist.

Auch das Flugzeug Mailand-Nom geriet in schweres Unwetter und konnte den Apennin nicht überfliegen. Es nahm daher eine Notlandung in Ancona vor, die ohne Zwischenfall verlief.

Nationalsozialismus und Student

Ein Abkommen zwischen SA. und NSDStB.

Zwischen der Obersten SA-Führung und der Reichsführung des NSDStB ist die folgende Vereinbarung geschlossen worden.

Erfahrungen haben gelehrt, daß eine Durchdringung der Studentenschaft und der Hoch- und Fachschulen mit dem nationalsozialistischen Gedankengut nur dann ermöglicht wird, wenn der NSDStB über eine eigens für diese Arbeit geschulte Mannschaft verfügt. Somit wird der NSDStB mit Beginn des Sommersemesters 1936 die Aufstellung von Stamm-Mannschaften in den Orten, in denen Hoch- und Fachschulen bestehen, vornehmen. Die Höchststärke jeder Stamm-Mannschaft beträgt 60 Mann. In die Stamm-Mannschaften werden besonders bewährte nationalsozialistische Studenten, die ihre Einarbeitung in der Gliederung der Partei schon unter Beweis gestellt haben, aufgenommen.

Aus dem Erfordernis enger Zusammenarbeit zwischen SA. und NSDStB wird folgendes festgelegt:

1. Die Mitglieder der Stamm-Mannschaften des NSDStB, die der SA. angehören, bleiben weiterhin Angehörige der SA., werden jedoch für die Dauer des Studentendienstes in der Stamm-Mannschaft vom SA.-Dienst beurlaubt. Während der Dauer dieser Beurlaubung ist der Angehörige der Stamm-Mannschaft berechtigt, den SA.-Dienst anzunehmen.
2. Nach drei Semester Dienstleistung in der Stamm-Mannschaft tritt der Student in seine SA.-Einheit zurück. Der in der Stamm-Mannschaft geleistete Dienst wird als SA.-Dienst gewertet und angerechnet.
3. Der NSDStB übernimmt seinerseits durch den Einfluß studierender SA.-Führer die Verpflichtung, die Ausbildung in den Stamm-Mann-

schaften dem Dienst in der SA. anzupassen, so daß die Gewähr vorhanden ist, daß der Student in körperlicher Ertüchtigung und weltanschaulicher Festigung nicht hinter dem SA.-Mann zurückbleibt.

4. Die Gau-Studentenbundsleiter treten gemäß besonderen Befehls in die Stäbe der SA.-Gruppen, um eine fruchtbare Zusammenarbeit zwischen SA. und NSDStB zu gewährleisten.

5. Der NSDStB stellt in den Hoch- und Fachschulorten je einen studierenden SA.-Führer in den Stab der jeweils höchsten SA.-Dienststelle zur Regelung aller örtlichen gemeinsamen Fragen.

6. Der NSDStB übernimmt die Verpflichtung, darauf hinzuwirken, daß sämtliche studierenden einer der Gliederungen der Partei, SA., SS., NSKK, NS, angehören müssen. Die Erfassung aller Studenten erfolgt nach den neuen Richtlinien des NSDStB in Kameradschaften von je 30 Mann, und zwar zusammengefaßt aus Grund ihrer Zugehörigkeit zu den Parteigliederungen.

7. Die von SA.-Angehörigen gebildeten Kameradschaften werden als Trupps den in den Hochschulorten gebietsmäßig zuständigen Stürmen angegliedert. Eine Aufstellung von geschlossenen Studenteneinheiten über Trupfstärke hinaus erfolgt nicht. Studierende können jederzeit in die SA. aufgenommen werden, wenn sie den Voraussetzungen hierfür entsprechen.

München, den 15. April 1936.

Reichsstudentenbundsleiter:
gez.: Albert Derichsweiler.
Der Stabschef:
gez.: Luze.

Immer noch Pressefehde

„Times“ an italienische Adresse

Dnb. London, 15. April. Wie aus ein Stichwort hin haben in ihren Kommentaren zu den Genfer Verhandlungen über den abessinischen Streitfall die Blätter hervor, daß man die Stärke der italienischen Verhandlungsstellung trotz der letzten militärischen Siege nicht überschätzen dürfe. Diese Tendenz, die schon in den politischen Informationen der Presse sich geltend machte, erscheint noch stärker in der Zeitkritik. So schreibt „Times“, Mussolini werde vielleicht auf Grund veränderter Tatsachen zu der Ansicht kommen, daß ein ausgeglichener Friede für Italien vorteilhafter sei als die grenzenlose Verlängerung des Krieges mit ihrem Verlust an Menschenleben, ihrem „großen Einfluß auf Italiens innere Lage“ und ihren Folgen für die politische Stellung Italiens in Europa.

Der Krieg werde selbst dann nicht zu Ende sein, wenn die italienischen Truppen Addis Abeba vor Beginn der Regenzeit erreichen sollten. Auch dann wäre nur der erste Abschnitt der Eroberung eines gewaltigen und schwierigen Gebietes erreicht. Abessinien Widerstand würde in Form eines dauernden Kleinkrieges andauern.

In den europäischen Angelegenheiten, die Italien viel näher angingen, scheint sein Einfluß ständig gesunken. Der schwere Stoß, den das italienische Ansehen erlitten habe, sei dadurch bewiesen worden, daß man den Vorschlag, italienische Truppen als Vertreter für die „Heiligkeit der Verträge“ nach dem Rheinland zu senden, allgemein höhnisch verurteilt habe. Die Anwendung von Giftgasen habe die öffentliche Meinung in den einzelnen zivilisierten Ländern entsetzt. Bei den heute beginnenden Generalsstabesbesprechungen zwischen England, Frankreich und Belgien sei keine Rede von einer italienischen Mit-

arbeit. In der Tat sei es offensichtlich, daß der italienische Einfluß in Europa mit dem Zunehmen seiner Inanspruchnahme an anderer Stelle zurückgehe.

Die Tagesordnung der kommenden Ratstagung

Dnb. Genf, 15. April. Das Völkerbundsekretariat veröffentlicht die vorläufige Tagesordnung der am 11. Mai in Genf beginnenden 92. Ratstagung. Neben den üblichen Verwaltungsangelegenheiten sind folgende Verhandlungsgegenstände in Aussicht genommen:

Gegenständlicher Garantievertrag zwischen Deutschland, Belgien, Frankreich, England und Italien, abgeschlossen in Locarno am 16. Oktober 1925, ferner der Antrag des Völkerbundskommissars in der freien Stadt Danzig und der Streit zwischen Italien und Abessinien.

Unterredung Moisis mit Madariaga

Dnb. Genf, 15. April. Baron Moisi hatte unmittelbar nach seiner Ankunft in Genf am Abend eine einstündige Unterredung mit Madariaga. Die Besprechungen, die sich nur auf Verfahrensfragen bezogen, haben, wie man hört, zu keinem Ergebnis geführt. Sie sollen Donnerstag vormittag in Anwesenheit des Generalsekretärs des Völkerbundes fortgesetzt werden. Dann soll gegebenenfalls noch vor dem Zusammenritt des Dreizehnerausschusses eine amliche Mitteilung veröffentlicht werden. Für unmittelbare italienisch-abessinische Besprechungen, wie sie in Aussicht genommen sind, bestehen im Augenblick keine Voraussetzungen.

Die Behauptung zurück, daß die Abessinier völlig besieg seien oder Italiens Schwierigkeiten sogar wie behoben seien. Von einer Lockerung der Sühnemaßnahmen gegen Italien könne keine Rede sein, solange die Feindseligkeiten andauern.

Man sei jedoch geneigt, zunächst das Ergebnis der Besprechungen zwischen den Völkerbundvertretern und Italien abzuwarten, bevor man sich mit den etwaigen Folgen eines Scheiterns befaßt.

Beginn der Londoner Generalsstabesbesprechungen

Dnb. London, 15. April. Die gemeinsamen Generalsstabesbesprechungen zwischen England, Frankreich und Belgien wurden am Mittwochvormittag im Gebäude der britischen Admiralität durch den englischen Vizeadmiral James eröffnet. Se nach dem Beratungstoff werden die späteren Sitzungen abwechselnd im Kriegsministerium, im Luftfahrtministerium und in der Admiralität stattfinden.

Die Generalsstabesbesprechungen sind nach einer Meldung der Press Association geheim. Es seien, so wird hinzugefügt, alle Vorsichtsmaßnahmen getroffen, um ein Durchsickern von Nachrichten über den Verlauf der Besprechungen zu verhindern.

Zuständigkeit des Ministeriums für Volksaufklärung und Propaganda

Dnb. Berlin, 15. April. Amtlich wird mitgeteilt: Der Führer und Reichskanzler hat zur Befestigung von Zweifeln entschieden, daß der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda bei den seiner Zuständigkeit unterliegenden Sachgebieten für alle Aufgaben mit Einschluß der polizeilichen Aufgaben federführend ist. Die Sachgebiete sind in der Verordnung des Führers und Reichskanzlers vom 30. Juni 1935 aufgeführt; es handelt sich dabei im wesentlichen um folgende: Nationale Feiertage, Staatsfeiern, Presse, Rundfunk, Nationalhymne, Bildende Künste, Musik, Theater, Lichtspiel, Schrifttum, Wirtschafts- und Verkehrswerbung, Ausstellungen, Messe- und Reklamewesen.

Reichsbevollmächtigte für Bahnaufsicht

Dnb. Berlin, 15. April. Nachdem die technische Aufsicht über die Straßenbahnen nunmehr im gesamten deutschen Reichsgebiet auf das Reich übergegangen ist, wird, wie in einer Verfügung der Reichsbahnhauptverwaltung mitgeteilt wird, die Präsidenten der Reichsbahndirektionen in ihrer Eigenschaft als Reichsbevollmächtigte für Bahnaufsicht künftig auch zuständig für die Aufsicht über die Bahnen des allgemeinen Verkehrs, die nicht von der Deutschen Reichsbahn betrieben werden, über die nebenbahnhähnlichen Kleinbahnen und über die Straßenbahnen.

Preussische Polizeiverordnung zur Bekämpfung der Schwarzarbeit

Dnb. Berlin, 15. April. Die bisherigen Anordnungen über die bisherige Schwarzarbeit in Preußen waren bis zum 1. April befristet und sind daher außer Kraft getreten. Der Reichs- und Preussische Innenminister hat nunmehr eine neue Polizeiverordnung zur Bekämpfung der Schwarzarbeit erlassen, die bis zum 1. April 1938 gilt. Danach wird, wer Personen, von denen er weiß oder wissen muß, daß sie Erwerbslosen- oder Wohlfahrtsunterstützung beziehen, gegen Entgelt beschäftigt, mit Geldstrafe bis zu 150 Mark und in besonders schweren Fällen mit Haft bis zu zwei Wochen bestraft. Diese Bestimmungen gelten nicht, sofern Personen beschäftigt werden, die dem Arbeitgeber von einem Arbeitsamt zugewiesen sind, oder deren Beschäftigung der Arbeitgeber dem zuständigen Arbeitsamt unter Angabe des vereinbarten Lohnes angezeigt hat.

2271 neue Fahrzeuge

Das Fahrzeugprogramm der Reichsbahn

Dnb. Berlin, 15. April. Das Fahrzeugprogramm der Deutschen Reichsbahn für 1936 umfaßt nicht weniger als 2271 neue Fahrzeuge, die bereits in Auftrag gegeben sind. Darunter befinden sich 260 Lokomotiven einschließlich 30 elektrischer Lokomotiven, 53 elektrische Triebwagen, 169 Triebwagen mit eigener Kraftquelle, 748 Personenwagen, 60 Gepäck- und 972 Güterwagen. Von den Lokomotiven sind 72 schwere sechsachsige Schnellzuglokomotiven, die als Ersatz für leichtere Lokomotiven erforderlich werden. Von den 748 Personenwagen sind die meisten D-Zug-Wagen, die zur Verjüngung des stark überalterten Wagenparks dienen sollen. Außerdem werden 22 Autobusse für die in diesem Jahre neu zur Eröffnung kommenden Reichsautobahnen bestellt.

Keine Unterrechnung der DAF-Unterstützungen

Dnb. Berlin, 15. April. Unzufriedenheit des Reichscharakters der Unterstützungen der Deutschen Arbeitsfront wurde auf Grund der Bestimmungen des geltenden Rechts von den zuständigen Stellen bisher die Auffassung vertreten, daß eine Verpflichtung zur Unterrechnung dieser Unterstützungen auf die Arbeitslosenunterstützung besteht. Diese Auffassung wurde von den Beteiligten vielfach als unbillige Härte empfunden, zumal die früheren gewerkschaftlichen Unterstützungen, die einen anderen Rechtscharakter hatten, nicht angerechnet worden waren. Die zuständigen Ministerien haben deshalb eine Neueingelung der Anordnungen der Unterstützungen der Deutschen Arbeitsfront in Aussicht genommen. Im Hinblick auf diese Neueingelung hat der Präsident der Reichsanstalt mit sofortiger Wirkung angeordnet, daß von der Unterrechnung der Unterstützungen der DAF, soweit sie für die Beurteilung der Hilfsbedürftigkeit in der versicherungsmäßigen Arbeitslosenunterstützung und Arbeitsunterstützung von Bedeutung sind, künftig abgesehen ist. Die Arbeitsämter haben sich an die Beurteilung dieser Unterstützungen durch die Träger der öffentlichen Fürsorge zu halten.

Vom Führer begnadigt

Berlin. Die Justizpressestelle Berlin schreibt: Der Führer und Reichskanzler hat die durch Urteil des Schwurgerichtes in Frankfurt a. O. vom 2. Okt. 1935 gegen den am 24. Juni 1892 geborenen Franz Klaus aus Fürstenwalde wegen Mordes ausgesprochene Todesstrafe im Gnadewege in lebenslange Zuchthausstrafe umgewandelt.

Retung vor dem weißen Tod

Wien. Am Montagabend wurde auf dem Hochkönig in den Salzburger Alpen der Rechtsanwaltswärter Dr. Zinner aus Salzburg von einer Lawine überrollt und verdrückt. Es gelang ihm, den Kopf aus den Schneemassen frei zu bekommen. In dieser furchtbaren Lage verblieb er 24 Stunden. Erst am nächsten Abend wurden seine Hilferufe von einer Touristengruppe gehört, die ihn aus den Schneemassen befreite und in Sicherheit brachte.

Ko

Miege

war, h

dung i

der Mo

tönnen

seiner

der elf

„Diefer

übte W

töten u

beritüd

Walbe

ein Sh

find ein

haben.“

Immer von

Boragänge

vor fast 18 J

burg am Ura

Einzelheiten

der treuesten

Jahren, der fr

am, in Paris

Jahre 1917

England aus

Schickal zu b

daß damals

sonnte, daß m

England mit

daß aber der

burg oder das

Venin, Trokti

reise nach Eng

Nach de

Unter der

Krieges gegen

aertum in R

Man hatte mi

verhandelt un

ritische Regieru

Die Abbanum

Schmierkalken

tskomitee lech

Front gewell

überzeugte den

mung aller A

ihren faulerk

daß jeder W

und teilnahm

Abtronsersich

der hater au

15. März 1917

heit soll ein

eine Rolle ge

aufgefordert

Telegramm sei

nan gerichtet

Ganze als ein

daß der Kön

geändert habe

König an den

richtet habe, wa

der sich im ruf

und enthielt i

„Die Vorgänge

erschütter; ich

ewig, wie Du

Georg.“

Das Zarentu

fampos zum

seiner Familie

und der engli

such, dort jede

lichkeit gelan

von England n

der Besuch de

um die Siech

Familie zu kü

profforischen

eine Unterred

englischen Bot

perionlicher W

fordere den Ja

England zu beg

In der Tat

zung den Run

Familie mögli

fern — aber

ganz entsiden

nicht zulassen

sehung Nikol

Wette konnte

werden; aber

Familienmitgl

Weile ging

englischen Bot

zung, die oien

rats Nichts un

das Verhängni

sich mit den Tr

Autorität sich

Arbeiter- und

Gewalt inne h

Zarenfamilie

um ihr jede M

Land zu verla

berstet werden

rinburg am Ura

des englischen

Familie konnte

vollzog sich

turchbaren Ein

Delaterinburg

Am Abend de

Konnte die Zarenfamilie gerettet werden?

Wiederaufrollung der Tragödie von Jekaterinburg

Maurice Paléologue, der während des Krieges französischer Botschafter in Petersburg war, hat neue Feststellungen über die Ermordung der Zarenfamilie in Jekaterinburg in der Nacht vom 16. zum 17. Juli 1918 machen können. Er faßt sein Urteil über die nach seiner Ansicht vorbereitete Niedermordung der elf Personen in folgende Worte zusammen: „Dieser nächtliche Mord in einem Hause verübte Mord — wie man tollwütige Hunde nicht töten würde — dann das, was ihm folgte, die Zerstückelung und Schändung der Leichen im Walde von Koptiak, alle diese Schrecken, die ein Schicksal nicht hätte erfinden können, sind eines der schrecklichsten Verbrechen, die jemals die Annalen eines Regimes bezeugt haben.“

Immer von neuem wird der Schleier von jenen Vorgängen gezogen, die sich in der Schreckensnacht vom 16. zum 17. Juli 1918 in der kleinen Stadt Jekaterinburg am Ural abspielten. Immer neue furchtbare Einzelheiten werden bloßgelegt und jetzt hat einer der treuesten und mutigsten Diener des letzten Zaren, der frühere russische Finanzminister Kolomoj, in Paris öffentlich die Frage erörtert, ob es im Jahre 1917 vielleicht möglich gewesen wäre, von England aus die Zarenfamilie vor ihrem gräßlichen Schicksal zu bewahren. Er kommt zu dem Schluß, daß damals alles geschehen war, was geschehen konnte, daß man den Zaren und seine Familie in England mit offenen Armen aufgenommen hätte, daß aber der Arbeiter- und Soldatenrat in Petersburg oder das damalige Zentralerekutivkomitee, dem Lenin, Trotski und Sinowjew angehörten, die Ausreise nach England gewaltsam verhindert haben.

Nach dem Thronverzicht des Zaren

Unter der Parole: Fortsetzung des nationalen Krieges gegen Deutschland hatte sich auch das Vizegremium in Russland der Revolution angeschlossen. Man hatte mit dem englischen Botschafter Buchanan verhandelt und ging nun daran, durch die provisorische Regierung einen neuen Krieg zu organisieren. Die Abhaltung des Zaren war ohne besondere Schwierigkeiten zu erlangen gewesen. Das Exekutivkomitee hatte sich mit Nikolaus II., der an der Front gewaltig hatte, in Pleskow in Verbindung und überreichte dem Zaren nach Einholung der Zustimmung aller Armeeoberkommandanten — sie ließen ihren kaiserlichen Herrn bedingungslos im Stich — daß jeder Widerstand nutzlos sei. Bientlich unbewegt und teilnahmslos unterzeichnete der Zar seinen Thronverzicht zu Gunsten seines Bruders Michail, der später auch ermordet wurde. Es war der 15. März 1917. In diesem Stadium der Angelegenheit soll ein Telegramm des Königs von England eine Rolle gespielt haben, das den Zaren angeblich aufforderte, sofort nach England zu kommen. Das Telegramm sei an den englischen Botschafter Buchanan gerichtet gewesen; aber dieser selbst weiß das Ganze als ein Märchen zurück und erklärte später, daß der König ihm ein solches Telegramm niemals geschickt habe. Das einzige Telegramm, das der König an den Zaren (nach dessen Thronverzicht) gerichtet habe, war an den englischen General Williams, der sich im russischen Hauptquartier aufhielt, gerichtet und enthielt lediglich die teilnehmenden Worte: „Die Vorgänge der letzten Woche haben mich tief erschüttert; ich denke ständig an Dich und bleibe ewig, wie Du mich kennst — Dein treuer Freund George.“

Das Zarentum war mit der Dynastie Romanow kampflös zusammengebrochen. Nikolaus wurde mit seiner Familie in Zarsskoje Selo gefangen gehalten, und der englische Botschafter Buchanan wurde ersucht, dort jeden Versuch zu unterlassen. In Wirklichkeit gelangte also das Telegramm des Königs von England niemals in die Hände des Zaren. Auch der Versuch General Williams zu beauftragen, sich um die Sicherheit des Gefangenen und seiner Familie zu kümmern, mißlang. Das Mitglied der provisorischen Regierung Miljutow hatte allerdings eine Unterbrechung in dieser Angelegenheit mit dem englischen Botschafter, worin er erklärte, daß es sein persönlicher Wunsch wäre, der König von England fordere den Zaren auf, sich in seinen Schutz nach England zu begeben.

Nach dem Ural

In der Tat mag damals die provisorische Regierung den Wunsch gehabt haben, den Zaren und seine Familie möglichst schnell aus dem Lande zu entfernen — aber der Petersburger Soldatenrat war ganz entschieden dagegen, erklärte, daß er die Reise nicht zulassen würde und forderte sogar die Festsetzung Nikolaus' in der Peter-Pauls-Festung. Das Verbot konnte allerdings mit vieler Mühe verhindert werden; aber an eine Ausreise des Zaren oder seiner Familienmitglieder war nicht zu denken. Eine ganze Weile ging nach das Hin und Her zwischen dem englischen Botschafter und der provisorischen Regierung, die offenbar gegen den Willen des Soldatenrats nichts unternehmen konnte. Inzwischen nahm das Verhängnis seinen Lauf. Während das Volk sich mit den Truppen verbrüderte, begann eine neue Autorität sich hemmungslos zu erweitern: der Arbeiter- und Soldatenrat, der bald unbeschränkte Gewalt inne hatte. Zunächst verbot man die Zarenfamilie nach Tobolsk in Sibirien — offenbar um ihr jede Möglichkeit zu nehmen, doch noch das Land zu verlassen. Die dunkle Provinz sollte zum Versteck werden, und so ging es weiter nach Jekaterinburg am Ural. Von irgendeiner Einflußnahme des englischen Königs auf die Geschichte der Zarenfamilie kommt jetzt keine Rede mehr. Dann vollzog sich das von Paléologue in allen seinen furchtbaren Einzelheiten enthüllte Drama von Jekaterinburg.

Am Abend des 16. Juli befand sich die Zaren-

familie in einem Zimmer des dürftigen Hauses, das ihr in Jekaterinburg zur Wohnung angewiesen war. Nachdem sehr einfachen Abendessen um acht Uhr hatte man versucht, etwas Karten zu spielen; aber Unruhe lag in der Luft. Die Bibel wurde wieder hervorgeholt, um einige Kapitel aus den Propheten vorzulesen. Die Zarin fühlte sich nicht wohl, und um sie zu schonen, ging alles gegen zehn Uhr zur Ruhe.

Der Bote aus Moskau

Es mochte gegen ein Uhr sein, als sich die Tür im Schlafzimmer des Zaren öffnete und jener Jakob Butowski erschien, der jüngst aus Moskau eingetroffen war und von dem behauptet wurde, daß er unbeschränkte Vollmachten mit sich führte. Er galt als ein Freund Lenins und war in Begleitung einiger Kotscharen. „Siehen Sie auf“, sagte er zu dem Zaren, „heiden Sie sich schnell an. Sie werden an einen anderen Ort geführt; denn die Weichen nähern sich Jekaterinburg.“ — Auch an die anderen Mitglieder der Zarenfamilie erging dieser Befehl. Man führt sie alle in ein zu ebener Erde gelegenes, nichtbündig erhaltenes Zimmer, in dem sich kaum ein Stuhl befindet. Elf Personen sind dort versammelt: Der Zar, die Zarin, der Zarewitsch, die vier Großfürstinnen, der Arzt und drei Diener. Ein Kotscharin sagt noch: „Warten Sie hier einige Augenblicke. Gleich werden Wagen kommen, um Sie abzuholen.“ Eine endlose Zeit vergeht. Der Zar bittet um Stühle für seine Frau und den tranken Sohn. Zwei Stühle werden gebracht. Kurze Zeit darauf erscheint der Sowjetkuriere Butowski von neuem, gefolgt von zehn Soldaten, die Gewehre oder Revolver in der Hand tragen. Mit rauher Stimme ruft er: „Nikolaus Alexandrowitsch! Deine Freunde haben Euch, Dich und die Deinigen retten wollen. Es ist ihnen nicht gelungen. Auf Befehl der Sowjets leid ihr alle zum Tode verurteilt!“ — Der Zar soll in diesem Augenblick noch gerufen haben, als hätte er das Gräßliche nicht verstanden: „Wie — was?“ — Im nächsten Augenblick gibt Butowski das Signal und schießt als Erster auf Nikolaus, der sofort zu Boden sinkt. — Dann fallen im tollen Wirbel die anderen Schüsse. Das Morden geht weiter. Nach drei Minuten liegen alle Gefangenen tot in ihrem Blute am Boden. — Die grauenvolle Arbeit beginnt jetzt: die Zerstückelung der Leichen, modalität ohne Aufheben zu erzeugen und daß keine Spur von ihnen übrig bleibt. Ein Lastwagen ist auf der nächsten Straße vorgefahren. Die noch warmen und blutenden Leichen werden darauf geladen, und dann geht es mit möglicher Geschwin-

digkeit nach dem Walde von Koptiak, der etwa 20 Kilometer von Jekaterinburg entfernt liegt. Auf schlechten Wegen wird er erreicht.

Der Schacht des Grauens

Endlich hält der Wagen in einer Lichtung, in deren Mitte der Schacht eines lange stillgelegten Bergwerkes sich befindet. Sorgfältig hat man vorher das Gelände durchforstet und diese Stelle als geeignet erachtet. Den Opfern werden die wenigen Gegenstände abgenommen, die man ihnen als Erinnerungsgüter noch gelassen hat: Medaillons, Armbänder, Ringe und Ohrgehänge. Dann werden die Leichen entkleidet und verstümmelt. Weit über 200 Kilo Schwefelsäure sind zur Stelle. Sie werden über die Leiche gegossen, um sie aufzulösen. Dann wird Petroleum in großen Mengen darüber gegossen und vollständig werden in Brand gesetzt, die ebenfalls mit Petroleum getränkt sind. Diese grauenerregenden Vorgänge füllen die Nacht aus. In diesen schwarzen Wäldern wälzt sich der Rauch über die Kronen der Bäume. Als der Morgen graut, ist nur noch eine schaumige Massenmasse vorhanden, die mit Schaufeln in den tiefen Schacht des Bergwerkes geworfen wird. Auch alle Brandstreu auf der Lichtung werden vergraben. Dann wird einen halben Tag hindurch Erde nachgeworfen.

Alle diese Einzelheiten sind durch Augenzeugen berichtet, aufs genaueste festgelegt. Paléologue behauptet: „Sie ergeben, wie verlogen die amtliche Meldung ist, die der Welt über die Ermordung Nikolaus II. gegeben wurde.“ Nachdem sich das Gerücht über den Mord in Moskau verbreitet hatte, begab sich der französische Konsul Renard, der trotz des Bürgerkrieges auf seinem Posten geblieben war, zum Kreml, um die Angelegenheit nachzuprüfen. Der Volkskommissar für auswärtige Angelegenheiten, Tschitscherin, sagte bedauernd: „Es ist richtig. Es ist leider richtig. Nikolaus Romanow ist erschossen worden; aber die Sowjetregierung hat damit nichts zu tun. Dieses beklagenswerte Ereignis hat sich vollzogen, ohne daß wir benachrichtigt worden sind. Der örtliche Sowjet von Jekaterinburg hat alles aus eigener Machtvollkommenheit getan, offenbar in der Erwartung, in die er durch die Annäherung der Weißen Armee geraten war.“ — Paléologue behauptet, indem er sich auch auf die Unterfugungen des Grafen Kotschomow stützt: „Der teuflische Plan in seiner Gesamtheit sei vom Zentralerekutivkomitee, von Lenin, Trotski und Sinowjew, ausgearbeitet und zur Ausführung befohlen worden. Die Mörder von Jekaterinburg waren nur ausführende Organe.“

Circus Busch im Straßenbild von Castro-Rauzel

Es ist klar, daß ein solches Großunternehmen wie der Circus Busch für die Zeit seiner Anwesenheit in Castro-Rauzel den Straßen der Stadt eine besondere Note gibt. Das begann schon am Tage nach Ostern, als die Sonderszüge mit den weiß-blauen Circus-Wagen auf dem Bahnhof Castro eintrafen und ausgeladen wurden. Treder und Elefanten

Den ganzen Tag über belagerte eine große Zuschauermenge den Platz, und mit regem Interesse wurde die ganze Aufbaubarbeit verfolgt. Besonders Ansehen genoss der „große Mann“ des Unternehmens, der in seiner goldglänzenden Uniform für Ordnung sorgte. Wie wir erfahren, hat er die stattliche Größe von 2,23 Metern. In den Straßen der Stadt fanden besonders in den Nachmittagsstunden die vielen Mitglieder der Zirkus- und Kammerbau des Circus, und zwar vor allem die „Apfelmänner“, allgemeines Interesse. Waren die Straßen in der Umgebung des Marktes und des Reichartes schon am Dienstag teilweise fast so belebt, wie wir es an den



Photo: Circus Busch.

Zwei Prachtelefanten aus dem Zeitspaue

sozen die schwer beladenen Wagen zum Viehmarktplatz, auf dem bald ein Tröf von Nacharbeitern, unterfüt von heimischen Hülfskräften, mit dem Aufbau der langen Tier- und Wohnzelle sowie des viermächtigen Circusseils begannen, die die ganze zur Verfügung stehende Fläche dicht bedeckten. Nach wohl durchdachtem Plan harrte alles wie am Schnürchen und nach wenigen Stunden wehen die vier Halbkreisbahnen über der fertigen „Zeltstadt“.

Sinter einem Kubel niedlicher, aber ebenbü unruhiger Zwergerpferden kam dann ein Autobus, der in leuchtend roten neben Chinesinnen auch noch andere Vertreter ferner Völkerrassen trug. Sinter Kutschern „in Vila“ fuhren in äußerster nobel bepanneter Kutschen die Damen des Balletts in gelber, blauer, roter und weißer Gala, unter entzückendem Kopfnicken, den schallenden Jubelrufen der Zuschauer.

Soch auf den Außerböden thronen die Zirkusputaner und Clowns. Einer von ihnen erregte, wie er mit seinen langen Gummiarmen „Winte, Winte“ machte, allgemeine Heiterkeit.

Den Abbruch des abwechselungsreichen und vielseitigen Einblids in das große Künstlerpersonal des Circus Busch bietenden Zuges bildete eine Elefantentherde. Die kolossalen Dickschäuler wirtten nach der ihnen unmittelbar vorausfahrenden holden Weiblichkeit umso grotesker. Besonders hüßlich waren die beiden letzten Elefanten aufgemacht, die wir hier unteren Leiern im Bilde vorführen können.

Der Zeitspaue des Circus Busch fand auf allen Straßen, die er berührte, die gebührende Beachtung. Die liebe Schulljugend gab ihm natürlich in Masse das Geleite. Wer wollte sich auch ein so seltenes Ereignis entgehen lassen und es nicht bis zur letzten Reihe austreten?

Auch die beiden getragenen Vorstellungen waren auf beachtet. Die Darbietungen fanden wieder ungeteilten Beifall aller Zuschauer. Am heutigen Tage gibt es nun die beiden Abschiedsvorstellungen, in denen jedesmal das ungelächte Programm vorgeführt wird. Heute Nacht aber wird dann der Circus Busch seine Zelte wieder abbrechen. Denn morgen Abend will er schon in Wanne-Eidel sein ebenfalls auf drei Tage berechnetes Gastspiel eröffnen. Vom Industriegebiet führt die Tour weiter zum Niederrhein und dann wahrscheinlich ins Ausland.

Stadtkreis Castro-Rauzel

Castro-Rauzel, 16. April 1936.

Geltame Witterungsverhältnisse

Vom 20. März bis zum 2. April einschließlich, also volle 14 Tage, herrschte ohne Unterbrechung eine Frühlingswitterung, wie man sie so früher Jahreszeit von solcher Wärme und so langer Dauer kaum erlebt hat. Die Temperaturen lagen dauernd so hoch, wie man sie sonst erst in der ersten Maihälfte erwartet. Wohl hat man auch in anderen Jahren schon im Ende des März und Anfang April verhältnismäßig hohe Wärmegrade erlebt. Aber die hohe Wärme hielt meist nur wenige Tage an. So näherte die abnorm hohe Wärme nach dem Frühlingsbeginn des Jahres 1911 vom 29. März bis 2. April, also nur 5 Tage. Diese hohe Wärme (bis 22 Grad) wurde damals abgelöst durch einen Kälteeinbruch von seltener Intensität. Er dauerte 12 Tage und brachte in der Ebene Norddeutschlands Fröste von 6½ Grad, im Sauerland sogar Fröste von 12 Grad. Ähnlich liegen die Verhältnisse in diesem Jahre. Am 3. April setzte ein empfindlicher Kälteeinbruch ein, der bis jetzt ununterbrochen anhält und bis zum 15. April schon 9 Tage mit Frost gebrach hat. Die kältesten Fröste wurden uns laut in den Ostertagen bezeugt. So brachte der Ostersonntag 3½ Grad, der Osterdienstag 4 Grad, der Mittwoch 1½ Grad Kälte. Diese Fröste haben der Obstbaumblüte schweren Schaden zugefügt. Interessant ist, daß die beiden Ostertage nur 1,7 bzw. 3,1 Grad Mittelwärme aufwiesen, während an den beiden letzten Weihnachtstagen 5,7 bzw. 9,5 Grad Durchschnittswärme herrschten. Vorleser, besonders in Mitteldeutschland, ist am 1. Ostertag sogar Schnee gefallen — grüne Weihnachten, weiße Ostern. An.

Pflegt die Vorgärten!

Schmückt Fenster und Balkone!

In diesen Tagen betrachten wir an allen Orten das Wiedererwachen der Natur, des Pflanzenreiches. Uns Städter zieht dann besonders der Garten an, der sich vor oder hinter unserem Hause befindet und unserer Betreuung bedarf. Wir wollen uns damit einleben in eine jener Bewegungen, wie sie der Gemeinschaftssinn beispielsweise in der „Schönheit der Arbeitsstätte“ hat erheben lassen. Die „Schönheit einer Stadt“ hängt nicht unwesentlich von den Arbeiten ab, die sich zwischen Straßensaum und Hausfluchtlinie abspielen und privater Tätigkeit bedürfen. Der Vorgarten selbst ist in einfachsten Formen gehalten. Viele kleine verschiedenartige Blumenbeeten erfordern einen größeren Aufwand an Pflege, die man ihnen nicht immer angedeihen lassen kann. Der Rasen muß alle 3-4 Jahre frisch umgelegt werden. Eine frühe Kieskultierung erzeugt den Eindruck der Sauberkeit.

In der Anbringung von Fenstern- und Balkonkästen und ihrer Befestigung mit Sommerblumen haben wir ein Mittel in der Hand, jede Hausfront, besonders aber eine solche einfacher Baueinheit, zu schmücken und ihr dadurch ein ansehnliches Aussehen zu geben.

Diese wenigen Hinweise sollen jeden Wohnungsinhaber oder Hausbesitzer dazu anregen, einen wenn auch noch so bescheidenen Beitrag zur Verschönerung unserer Heimatstadt zu leisten.

In die große Armee eingedrückt

Die Kaffhäuserkameraden von Castro-Rauzel und Umgebung werden mit aufrichtiger Trauer vernahmen, daß Amtsgerichtsrat Dr. jur. Paul Schroeder-Dortmund im Alter von fast 50 Jahren am Dienstag nachmittag gestorben ist. Dr. Schroeder war hiesiger Landesführer des Landesverbandes Reichlichen im Deutschen Reichstriegebund „Kaffhäuser“ und Bezirksführer des größten Reiches Landesverbandes, zu dem neben dem Kreis Castro-Rauzel auch noch die Kreise Dortmund-Nord, Dortmund-Süd, Herne, Wanne-Eidel und Lünen-Brambauer gehören.

Die Kaffhäuserkameraden von Castro-Rauzel werden dem mitten im besten Schaffen zur großen Armee Abberufenen allesamt ein ehrendes Andenken bewahren.

Bestandene Prüfung

Rudi Kertler, Sohn des Kaufmanns Aug. Kertler, Castro-Rauzel 3, Kronprinzenstraße 46 wohnhaft, hat das Examen als Diplom-Ingenieur für das Maschinenfach bei der Bergbau-Akademie in Clausthal-Zellerfeld mit „Gut“ bestanden. Herzlichen Glückwuns!

Preis des 25-Km.-Gepäckmarsches der 54.

In der Drogerie Scharrenberg, Wittenber. Str. 26, sind die Ehrenurkunde und die goldene Plakette im Schaulenther ausgestellt, die am 5. April von Castro-Rauzeler SA-Männern in Herne als 1. Siegerpreis beim 25-Km.-Gepäckmarsch errungen werden konnten.

Heute und morgen Fahrt ins Landjahr

Heute und morgen schließt für die Jungen und Mädchen aus Ostrop-Rauzel, die für die nächsten acht Monate ins Landjahr kommen, die Abschiedsstunde. Insgesamt handelt es sich dabei um 85 Jungen und 54 Mädchen.

Die Jungen fahren am heutigen Donnerstag, dem 16. April, in das Landjahrslager Grabow. Regierungsverwaltung Ostrop-Rauzel a. d. Oder. Sie müssen sich am Bahnhof Rauzel um 16.45 Uhr verabschieden. Die Abfahrt erfolgt um 17.18 Uhr.

Die Mädchen fahren am morgigen Freitag, dem 17. April, nach Mißrowitz, Kreis Groß-Strehlitz, Regierungsverwaltung Oppeln. 14 dieser Mädchen kommen nach Rosenburg, Regierungsverwaltung Oppeln. Alle 54 verabschieden sich morgen, Freitag, um 12.50 Uhr, am Bahnhof Rauzel und fahren dort um 13.20 Uhr ab.

Den 139 jungen Ostrop-Rauzeler „Große Fahrt“ und herrliches „Glück auf!“ zum Landjahrsaufenthalt!

Wieder Filmabende der NSG. „Kraft durch Freude“

Die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ veranstaltet am Freitag, dem 17. April, im Saale Pommern, Stadteil Frohlinde und am Samstag, dem 18. April, im Saale Köter, Stadteil Pöppinghausen, jeweils um 8 Uhr abends Filmabende, bei denen der Groß-Tonfilm „Krieger-Blind aus Kanada“ zur Aufführung gelangt. Alle Volksgenossen sind zum Besuch dieser Filmabende eingeladen.

KdF. fuhr ins Blaue

Eine schöne Überfahrt ins Blaue unternahm am 2. Feiertag das Kreisamt der NSG. „Kraft durch Freude“. In zwei Autobussen fuhr etwa 60 Volksgenossen und Volksgenossinnen hinaus zu den schönen Plätzen des Sauerlandes. Nach einer Besichtigung des umgestalteten Hohenburg-Denkmal gelangte man über Herbolz zum Teichsee und zur Döberls-Höhle, die manchem Teilnehmer noch unbekannt war. Die Fahrt führte weiter zur Kiedenhöhle im Hönnetal, von wo aus die Rückfahrt erfolgte.

Einbruchsdiebstahl

In der Nacht zum 8. April wurden aus einer verschlossenen Wäschekammer des Hauses Kottenburg, 21 mittels Einbruchs eine Geldkassette und 2 wollene Bettdecken, im Gesamtwert von 60 RM., gestohlen.

Die Fachgruppe Güternahverkehr tagte

Im Lokale Haus Dümper, Bochum, hielt die Bezirksgruppe Bochum der Fachgruppe Güternahverkehr eine wichtige Zusammenkunft ab zwecks Besprechung der umfangreichen Durchführungsbestimmungen zum Güternahverkehrsgesetz. Bezirksuntergruppenleiter Böhm konnte zahlreiche Mitglieder aus den zur Bezirksuntergruppe Bochum gehörenden Städten Bochum, Herne, Witten, Ostrop-Rauzel, Hattingen, Witten, Gelsenkirchen und Wanne-Eickel begrüßen. Geschäftsführer Dipl.-Kaufmann Panting machte anschließend wichtige Ausführungen über die Durchführungsbestimmungen zum Güternahverkehrsgesetz. Besonders interessierte hierbei die getroffene Regelung, wonach unter bestimmten Voraussetzungen auch über 50 km. gewerbliche Güter durch den Güternahverkehr befördert werden können. In Erledigung der weiteren Tagesordnung gab Dipl.-Kaufmann Panting bekannt, daß verschiedene Kommunalbehörden schon dazu übergegangen sind ihre Zuhilfenahme nur noch an solche Unternehmer zu vergeben, die im Besitz der Mitgliedskarte der für sie zuständigen Organisation sind. Die weiteren Ausführungen betrafen die Tarifordnung, die Befähigung der Arbeitsbücher und die Durchführung der Polizeiverordnung zur Erfüllung der gesetzlichen Vorschriften zur Auslieferung des Transportgüterverkehrs. Der Vortragende wies zum Schluß noch darauf hin, daß an eine Konventionierung des Güternahverkehrs vorläufig nicht gedacht ist.

Kleine, aber gefährliche Feinde

Wenn in diesen Tagen die Sonne die Natur neu belebt, macht sich ein gefährlicher Feind auf unseren Obstbäumen wieder bemerkbar. Sobald die Zweige zu knospen beginnen, fangen die grünen, gelblichgrünen Weibchen des Traufspanners ihr Zerstörungswerk an. Die Raupen spinnen die jungen Blätter zusammen, um in ihrem Schutz ungestört zu fressen. Das Absterben der Blätter fällt besonders dann auf, wenn nach einigen warmen Frühlingstagen kältere, regnerische Tage folgen. Trotz ihres häufigen Auftretens wird der Feind nicht oft beobachtet, denn am Tage ruhen die Schmetterlinge in den Rissen oder unter der Borke mit dicht zusammengelagerten Flügeln, die die graue Farbe der Rinde haben und darum schwer zu erkennen sind. Erst am Abend umschwärmen die Männchen die Obstbäume. Auch die Weibchen kriechen dann zum Eierlegen am Stamm hoch. Wenn allerdings die Weibchen gut fliegen, gelingt es nur wenigen, aber gar keinen, die jungen Triebe zu erreichen. Beißt man dazu noch den Baum, z. B. mit Karbolium, dann werden die Bäume auch wirkliche Blüten ansetzen und die Raupen sind Schädlinge, die den Schaden anrichten. Die Raupen sind mittel groß, haben nur den Kopf, sondern auch den Hinterkörper, den Hinterkörper, Baumläufer, Blattmilch, Blütenmilch usw. Mit diesen Schädlingen wird so das Wandwerk geleistet. Im Interesse der Erhaltung der Ertragsfähigkeit unserer Obstbäume und zur Sicherung der ernährungspolitischen Unabhängigkeit vom Ausland ist die Vernichtung dieser Schädlinge unbedingt Pflicht eines jeden, der Obstbäume in seinem Besitz hat.

Heißt Waldbrände verhüten!

Verboten ist...

Bei der jetzt beginnenden Wanderzeit ist es notwendig, erneut und immer wieder auf die Beachtung der Bestimmungen über Verhütung von Waldbränden hinzuwirken. Nach diesen Bestimmungen ist das Anzünden von Feuer sowie das Rauchen allgemein und das Fallenlassen oder Fortwerfen von brennenden oder glühenden Gegenständen, wie z. B. brennende Streichhölzer, glühende Zigaretten, Zigarettenstängel usw. in Wäldern, Seiden oder in der Nähe von Gebäuden mit feuergefährlichem Inhalt oder leicht entzündlichen Sachen verboten.

Wer vorsätzlich oder durch Fahrlässigkeit Waldungen oder Seiden in Brand setzt, wird mit Gefängnis oder Zwangsarbeit bestraft.

Die NS-Kulturgemeinde

Aus Lohengrins romantischen Welten

Richard-Wagner-Abend unter dem Protektorat von Frau Winifred Wagner-Banreuth

Im letzten Konzert der NSG, das am 17. April, des Abends um 8 Uhr, im Fellingischen Saale zur Vorfeier des Geburtstages unseres Führers als Richard-Wagner-Abend unter dem Protektorat von Frau Winifred Wagner-Banreuth, bringt uns die NSG, Musikdirektor auch Teile aus der romantischen Oper „Lohengrin“. Ueber ihr herrliches Vorspiel belägen wir einen Kommentar von der Hand des Meisters selbst in seinen „Gesammelten Schriften und Dichtungen“, Band 3, Seite 232, dem wir folgendes entnehmen: „Dem verführten Blide höchster, überirdischer Liebessehnsucht scheint im Beginne sich der Klarste blaue Himmelsäther zu einer wunderbaren, kaum wahrnehmbaren und doch das Gefühl außerordentlich einnehmenden Erscheinung zu verdichten; in unendlich satten Linien zeichnet sich mit allmählich wachsender Bestimmtheit die wunderwundernde Engelsgestalt ab, die, in ihrer Mitte das heilige Gefäß geleitend, aus lichten Höhen unmerklich sich herabsenkt. Wie die Erscheinung immer deutlicher sich kundgibt und immer erhellender dem Erdentale aufsteigt, erreichen sich bewundernde fuge Däfte aus ihrem Schoß; entzündende Punkte walzen aus ihr wie goldenes Gemälde hervor und nehmen die Sinne des Erlesenen bis in die innigste Tiefe des erbehten Herzens mit wunderbarer heiliger Regung an. Bald sucht wonniger Schmerz, bald schauernd seltsame Lust in der Brust des Schauenden auf; in ihr schwellen alle erdrückten Reime der Liebe, durch den belebenden Zauber der Erscheinung zu wunderbarem Wachstum erweht, mit unwiderstehlicher Macht an; wie sehr sie sich erweitert, will sie doch noch zerpringen vor der gewaltigen Sehnsucht, vor einem Eingebungsdrang, einem Auflösungsdrang, wie noch nie menschliche Herzen sie empfanden. Und doch schwebt diese Empfindung wieder in höchster, beglückender Rührung, als in immer traulicherer Nähe die göttliche Erscheinung vor den verklärten Sinnen sich ausbreitet; und als endlich das heilige Gefäß selbst in wunderbarer Wirklichkeit entblüht und deutlich dem Bilde des Gemühten hingereicht wird; als der Gral aus seinem göttlichen Inhalte weithin die Sonnenstrahlen erhabender Liebe gleich dem Leuchten eines himmlischen Feuers ausstrahlt, so daß alle Herzen rings im Klammenglänze der ewigen Glut erbeben; da schwinden dem Schauenden die Sinne; er sinkt nieder

in anbetender Vernichtung. Doch über den in Liebeswonne Verlorenen giebt der Gral nun seinen Segen aus, mit dem er ihn zu seinem Ritter weiht; die leuchtenden Flammen dämpfen sich zu immer milderem Glänze ab, der jetzt wie ein Atemhauch unglücklicher Wonne und Rührung sich über das Erdental verbreitet und des Anbetenden Brust mit nie geahnter Beilegung erfüllt. In feuchter Freude schwebt nun lächelnd herabsinkend, die Engelsgestalt wieder zur Höhe: den Quell der Liebe, der auf Erden verfliehet, führt sie von neuem der Welt zu; den Gral lieh sie zurück in der Hut reiner Menschen, in deren Herzen kein Inhalt segnend sich ergossen; und im hellsten Lichte des blauen Himmelsäthers verschwindet die hehre Schar.“

Aus der zweiten Szene des 1. Aktes hören wir Elsas herrliche Traumbildung „Einfam in frühen Tagen“, die sich immer mehr und mehr belebt bis bei „In lichter Rassen Scheine ein Ritter naht“ das Grals- und Lohengrin-Motiv aufzulaufen. Hatte Elsa vorher auf die Tragen des Königs geschwiegen, die Waise redet als Zeuge für ihre Unschuld. Es ist eine der bekanntesten und schönsten Stellen aus dem Schaffen Wagners.

Der Brautchor aus dem dritten Akt leitet die Neuvermählten ihrer Hauslichkeit und ehelichen Gemeinlichkeit entgegen. Er atmet jene trauliche Bescheidenheit, die hier an der Schwelle des jungen Lebens glänzt, die die Gewissheit des Bestandes zur Folge hat. Herrlich wie er im Trio vom B. Dur zum glänzenden D. Dur strahlend überreicht bei „Wie Gott euch segne weite“. Seitdem am 28. August 1850 der Lohengrin in Weimar dank des Eintretens Wilts uraufgeführt wurde, hat dieser Brautchor seinen Siegeszug durch die gesamte zivilisierte Welt angetreten, und er zählt auch heute noch zu den am meisten geliebten oder geliebten Volksliedern, unter deren Klängen schon unsere Väter und Großväter den Bund fürs Leben schlossen.

Wir leben also, romantisch die Klänge, romantisch die Welten, die unter wachen am Freitagabend im Fellingischen Saale. Wer wollte da wohl fehlen? Wir glauben, niemand, weil es gleichzeitig gilt in Dankbarkeit und Treue dem Retter unserer Musik, dem Reich und Förderer Banreuths, zu gedenken.

Bedeutung Tage für die alten Soldaten im Reichstriegeerbund

Das Jahr 1936 bringt für die alten Soldaten im Deutschen Reichstriegeerbund „Kriegshäuser“ manche bedeutungsvollen Tage und Veranstaltungen. In den Tagen des 13. und 14. Juni 1936 findet in Bottrop der diesjährige Abgeordnetenrat des Landesverbandes Westfalen des Deutschen Reichstriegeerbundes statt mit einem großen Appell der alten Soldaten. Der diesjährige Reichstriegeerbundstag steht unter der Parole des 150jährigen Bestehens deutscher Kriegskameradschaften, vor allem unter der des Wiedererlebens der deutschen Wehrmacht und der Befreiung des Rheinlandes von den unheimlichen Bindungen des Versailler Schandvertrages. Die Tage des 2. bis 4. Juli sind für die Arbeitstagen der Reichstriegeerbundorganisationen des Deutschen Reichstriegeerbundes vorbehalten. Am Donnerstag, dem 2. Juli wird der Reichstriegeerbundstag mit großer Feiern in der Stadthalle zu Kassel eingeleitet mit folgender Hauptaufgabe des Deutschen Reichstriegeerbundes u. der Deutschen Kriegskameradschaftsgemeinschaft. Die Tagung steht unter der Parole des Reichstriegeerbundes u. der Deutschen Kriegskameradschaftsgemeinschaft. Die Tagung steht unter der Parole des Reichstriegeerbundes u. der Deutschen Kriegskameradschaftsgemeinschaft.

In den Tagen des 2. bis 5. Juli 1936 erfolgt in Kassel der Reichstriegeerbundstag des Reichstriegeerbundes, an dem der Landesverband Westfalen in Stärke von 8000 Mann teilnehmen wird. Nach der Entschlüsselung des Führers Adolf Hitler ist die Stadt Kassel kassen Tagungs- und Aufmarschort der alten Soldaten. Der diesjährige Reichstriegeerbundstag steht unter der Parole des 150jährigen Bestehens deutscher Kriegskameradschaften, vor allem unter der des Wiedererlebens der deutschen Wehrmacht und der Befreiung des Rheinlandes von den unheimlichen Bindungen des Versailler Schandvertrages. Die Tage des 2. bis 4. Juli sind für die Arbeitstagen der Reichstriegeerbundorganisationen des Deutschen Reichstriegeerbundes vorbehalten. Am Donnerstag, dem 2. Juli wird der Reichstriegeerbundstag mit großer Feiern in der Stadthalle zu Kassel eingeleitet mit folgender Hauptaufgabe des Deutschen Reichstriegeerbundes u. der Deutschen Kriegskameradschaftsgemeinschaft. Die Tagung steht unter der Parole des Reichstriegeerbundes u. der Deutschen Kriegskameradschaftsgemeinschaft. Die Tagung steht unter der Parole des Reichstriegeerbundes u. der Deutschen Kriegskameradschaftsgemeinschaft.

Auffschwung der Bauwirtschaft

Spiegel des nationalsozialistischen Aufbauwerkes

Die deutsche Bauwirtschaft hat seit der Machübernahme durch den Nationalsozialismus einen geradezu glänzenden Aufschwung zu verzeichnen, nachdem sie vorher dem Zusammenbruch durchaus nicht allzu fern gewesen war.

Im verflochtenen Jahr besetzte sich der Wert der baugewerblichen Produktion bereits auf 7 bis 7,5 Milliarden RM. gegenüber nur 2,3 Milliarden im Jahre 1932.

Dabei läßt eine etwas nähere Aufgliederung dieser Summen bereits deutlich erkennen, wo in erster Linie die Initiative gelegen hat und woher die gewaltigen Auftriebskräfte in den letzten drei Jahren gekommen sind. Der Wert des gewerblichen (industriellen) Baus hat sich beispielsweise von 600 auf 900 Mill. RM. um rund ein Drittel gehoben; der Wohnungsbau konnte umfangreiche Verdoppelungen erreichen; und der öffentliche Bau erfuhr innerhalb der letzten drei Jahre eine Wertsteigerung von 0,9 auf 4,75 Milliarden RM. er ist also dem Wert nach verhältnismäßig am stärksten. In diesen wenigen Zahlen spiegelt sich klar der gewaltige aufbauende Wert der nationalsozialistischen Arbeitsbeschaffungsarbeit.

Gerade am Bauwerk läßt sich beispielhaft nachweisen, wie der Nationalsozialismus innerhalb von drei Jahren ein Wirtschaftswunder zu einer fruchtbaren Lösung geführt hat.

Die Maßnahmen der nationalsozialistischen Wirtschaftsführung zur Finanzierung der Bautätigkeit, insbesondere des Wohnungsbaues, waren sehr mannigfaltig. Neben der indirekten Kreditförderung durch Reduktion der Sparfreibeihe, durch starke Senkung der Zinslast usw. hat die öffentliche Hand auch tatkräftig fördernd direkt in die Finanzierung der Bautätigkeit eingegriffen. Es wird jedoch nicht mehr nach den liberalistischen Gesichtspunkten gebaut, die die Rente des Hauses durch eine möglichst enge Zusammenfassung möglichst vieler Wohnungen in einem Gebäudeblock so hoch wie erreichbar treiben wollte, sondern

der Nationalsozialismus strebt nach einer gesunden, schillernden Wohneinheit für alle Volksgenossen.

Auch in den Städten soll anstelle der beziehungslosen Mietskasernenwohnung das Eigenheim, das Siedlungshaus die Verwurzelung mit der Heimat ermöglichen. Daher steht neben der sogenannten „Mittelbau- und Eigenheimbau“ einerseits die Förderung des Siedlungs- und Eigenheimbaues auf der anderen Seite. Im Laufe des Jahres 1935 hat nach dem Bericht der Bau- und Bodenbank das Reich erneut 185 Mill. RM. ausgeworfen und insbesondere folgenden Verwendungszwecken zugeführt:

70 Mill. RM. für den Kleinfriedhofsbau,
35 Mill. RM. für den Bau von Volkswohnungen,
12 Mill. RM. für Landarbeiterwohnungen usw.,
11 Mill. RM. für Wohnungsumbau und Instandsetzung im Siedlungsgebiet,
8 Mill. RM. für Altsiedlerunterkunft,
0,7 Mill. RM. für Eigenheim im Siedlungsgebiet,
5,7 Mill. RM. für Wohnungsumbau und Wohnungsteilung.

Für das laufende Jahr 1936 sind darüber hinaus noch 137,43 Mill. RM. neue Mittel aus den bisher getroffenen Reichsmahnahmen verfügbar, von denen wiederum rund 68 Mill. RM. auf die Förderung der Kleinfriedhofsbau entfallen und 35 Mill. RM. für den Bau von Volkswohnungen vorzusehen sind.

Von weittragender Bedeutung war gerade während des letzten Jahres die

Stiftung des Reiches bei der Beschaffung zweifelhafte Hypotheken für den Wohnungsbau.

Da der Kapitalmarkt nach den Krisenjahren des marxistischen Zeitalters bisher noch immer ziemlich schwach war, da andererseits keine Kreditförderung durch Reichsinsätze mehr gebildet wird (das beliebte Mittel früherer Jahre), so entschloß sich das Reich, für zweifelhafte Wohnungsbauhypotheken die Bürgschaft für den Bauenden zu übernehmen.

Auf diese Weise sind während der letzten drei Jahre nicht weniger als 73.646 Wohnungen gefördert worden.

Der Betrag der bewilligten Reichsbürgschaften belief sich mit dem Ende des Jahres 1935 auf 167,4 Mill. RM.

Die Bau- und Bodenbank selbst ist an der Finanzierung des Wohnungsbaues als Kreditmittler in hervorragender Weise beteiligt. Allein an Zinsschreibungen hatte die Bank Ende 1935 189 Mill. RM. ausgeliehen. In den drei Arbeitsbeschaffungsprogrammen, die Ende 1935 mit einer bewilligten Summe von 187,4 Mill. RM. ausgeschrieben waren, war die Bau- und Bodenbank mit 216,2 Mill. RM. beteiligt. Die Gesellschaft für öffentliche Arbeiten mit 1253,6 Mill. RM.

Die Leistungen, die der Nationalsozialismus gerade auf dem Gebiet des Baus während der verhältnismäßig kurzen Zeitpanne von drei Jahren vollbracht hat, waren größer als je Anfang 1933 von irgend jemand erwartet worden waren. Von entscheidender Bedeutung war aber nicht nur der rein zahlenmäßige Erfolg, wie er sich in der Anzahl der neu erstellten Gebäude und Wohnungen darstellt. Vielmehr muß besonders hervorgehoben werden, daß diese

Erfolge im Rahmen eines neuen weltanschaulichen Zieles geschaffen wurden, nämlich der Schaffung eines deutschen Volksgenossen aus den Städten in gesunden Heimen.

Zeitschriftenbau

Beitragmanns Monatshefte, Aprilfolge

Der Dichter Hans Grimm hat einmal gesagt: Wir Deutschen stammen alle irgendwo von einem Bauernhof. Die Sehnsucht des deutschen Menschen drängt heute wieder nach einem Grund und Boden, wenn er auch noch so klein ist. Die vielen Wälder und Wälder Winfried Wenzel in der Aprilfolge von Beitragmanns Monatsheften entgegenzunehmen, indem er an Hand zahlreicher Beispiele und Abbildungen „Das Eigenhaus für jeden“ beschreibt. Alle wichtigen Punkte, die beim Bau eines Eigenhauses beachtet werden müssen, finden Berücksichtigung, ganz gleich, ob es sich um die Lage des Grundstücks, um das Bauprogramm selbst, um die Beschaffung des Kapitals usw. handelt. Ein anderer wichtiger Beitrag im gleichen Heft kommt von Dr. Gustav Schlotter, Ministerialrat im Reichswirtschaftsministerium, und bezieht sich „Deutscher Außenhandel“. Er gibt ein klares Bild über den katastrophalen Zusammenbruch des Außenhandels, den auch Deutschland durch das Versailler Diktat hineingeritten wurde und der es schließlich notwendig machte, daß Dr. Schmidt im Jahre 1934 seinen „Neuen Plan“ herausbrachte. Dieser „Neue Plan“ ist eine neue Industrie- und Verkehrslandschaft, berichtet Dr. Herbert Gröber und zeigt an Hand vieler hervorragend wiedergegebener Aufnahmen in Zeichnungen die Neugestaltung des Magdeburger Wirtschaftslebens. Marga Garnisch erzählt von der Kleinbahn und Wilhelm Köhler spricht über ein gerade in diesen Wochen wichtiges Problem „Arbeit und Beruf“. Die Notwendigkeit einer Berufsberatung wird an veranschaulichten Beispielen erläutert, damit der junge Mensch wirklich innere Befriedigung in seinen zukünftigen Beruf findet. Einige Novellen und Erzählungen, u. a. von Heinz Segewitz und Karl Springenschlag sowie der Roman von Hermann Eisele „Der Tauträger“ vervollständigen den reichen Inhalt des Heftes. Sieben anspruchsvolle, meist farbige Kunstblätter und Einblattdrucke sowie viele Abbildungen bieten eine willkommene Abwechslung zum textlichen Inhalt.

Geunde Kinder — gesundes Volk

Der nationalsozialistische Staat sieht eine seiner größten Aufgaben in der Reinhaltung der Rasse und damit auch in der Ausmerzung der Erbkrankheiten. Daraus entsteht selbstverständlich die Pflicht, sich um die Kinder zu kümmern und sie gesund zu erhalten. Dazu dienen die Beratungsstellen für Erb- und Rassenhygiene mit ihren Unterabteilungen für Eheberatung usw. Wie diese Beratungsstellen arbeiten, das sehen Sie aus dem zweifarbigen Bildbericht in der neuen nationalsozialistischen Zeitschrift. — „Spaziergang auf glühenden Kohlen“ heißt ein Aufsatz, der das berühmte indische Zauberspiel — den Gang über glühende Kohlen — in Bildern zeigt. — Weiter aus dem Inhalt: Fünftlinge im Eulennest, eine Seite für den Tierfreund; Wälder im Palast, Bilder von einer deutschen Wälderlandschaft in Florenz; Die finnische Sauna, das Dampfbad der Olympiakandidaten und noch vieles andere mehr...

Wandrer, schöne Wald und Flur,
Heilig sei dir die Natur!
Halte Weg und Plätze rein,
Laß das Spiel mit Feuer sein!

Seitdem die...
Landesjugend...
Baden im...
Bettler auf...
wahrlosten...
lich hatte die...
Jungpöhl zur...
Mittel für...
Führerschule...
Auftragungs...
nommen. Seit...
falsche Jung...
Jungbannführ...
tägigen Ferien...
meinschaftsark...
viel Arbeit m...
menden Juni...
ihrer Bestim...

Gern hat d...
der Gebietsf...
von dem Ort...
unter Autobu...
hat, begrüß...
K r ö c h e r u...
das Schloß...
treten zurit...
Wirtschaftsge...
Jehn bis zw...
Flas eine fei...
später als Ap...
auf unferen...
berichtet ein...
Im Mittelalt...
lenung einer...
die dem Zwec...
Teich leer ge...
Schlamm wird...
deffen Ufern...
ein Verland...
wird an seine...
wird von eine...
reides beinde...
neu angelegt

Der Gebiets...
Heberbild über...
400 Jungpolit...
insgesamt 17...
eingeteilt. Si...
ten zu je acht...
arbeitet wird...
Stierereien be...
eine hatte An...
welche vorher...
Aber alle hat...
Kameraden un...
Andere Stoll...

der alten H...
andere läubte...
die Wege her...
von 15 Morgen...
wird sorgfältig...
arundförmig in...
in einem...
Ein Pferd, ein...
Anzahl Hühner...
Gärtner sorgen...
die in sich ab...
Im Vorüber...
Scheunen, der...
ist. Hier liegt...
hüllt die Kam...
haben. Nur i...
mach, die meiß...
sich durch nicht...
den Raum und...
„Gelobte lei...
Zum Abbl...
achbude. Der...
die Anlage der...
geloch der Fei...
die Bibliothek...
Langemard-Ge...
den die alten...
finden und au...
Maffen und...
großen Kriege...
lungen von ih...
haben. Dama...
Jahren haben...
inem Alter m...
Angriff der...
Die Erde wird...
beden, die o...
pflanzt werden...
Vorteilen...
mit den Wort...
Früde bilden...
feldern von Pa...
Adolf Hitler.“
in dem Bewuß...
ihren Weg ge...
wiehen hat.

Sehe. Im...
Davies Bohun...
erhängt auf...
gaben, liegt u...

Ausstel

Dortmund...
eine interess...
Kunst- u. Gew...
Sie trägt de...
gaben“. Sebe...
einen Siegesp...
ragt werden...
sich dann beid...
bei sollen d...
geben werden...
Ehrung für d...
eigentlich bel...
möglich, sog...
Ausstellung...
eum will den...
gespreizt sie...
lern Deutschl...
der ausstell...

Seitdem die...
Landesjugend...
Baden im...
Bettler auf...
wahrlosten...
lich hatte die...
Jungpöhl zur...
Mittel für...
Führerschule...
Auftragungs...
nommen. Seit...
falsche Jung...
Jungbannführ...
tägigen Ferien...
meinschaftsark...
viel Arbeit m...
menden Juni...
ihrer Bestim...

Gern hat d...
der Gebietsf...
von dem Ort...
unter Autobu...
hat, begrüß...
K r ö c h e r u...
das Schloß...
treten zurit...
Wirtschaftsge...
Jehn bis zw...
Flas eine fei...
später als Ap...
auf unferen...
berichtet ein...
Im Mittelalt...
lenung einer...
die dem Zwec...
Teich leer ge...
Schlamm wird...
deffen Ufern...
ein Verland...
wird an seine...
wird von eine...
reides beinde...
neu angelegt

Der Gebiets...
Heberbild über...
400 Jungpolit...
insgesamt 17...
eingeteilt. Si...
ten zu je acht...
arbeitet wird...
Stierereien be...
eine hatte An...
welche vorher...
Aber alle hat...
Kameraden un...
Andere Stoll...

der alten H...
andere läubte...
die Wege her...
von 15 Morgen...
wird sorgfältig...
arundförmig in...
in einem...
Ein Pferd, ein...
Anzahl Hühner...
Gärtner sorgen...
die in sich ab...
Im Vorüber...
Scheunen, der...
ist. Hier liegt...
hüllt die Kam...
haben. Nur i...
mach, die meiß...
sich durch nicht...
den Raum und...
„Gelobte lei...
Zum Abbl...
achbude. Der...
die Anlage der...
geloch der Fei...
die Bibliothek...
Langemard-Ge...
den die alten...
finden und au...
Maffen und...
großen Kriege...
lungen von ih...
haben. Dama...
Jahren haben...
inem Alter m...
Angriff der...
Die Erde wird...
beden, die o...
pflanzt werden...
Vorteilen...
mit den Wort...
Früde bilden...
feldern von Pa...
Adolf Hitler.“
in dem Bewuß...
ihren Weg ge...
wiehen hat.

400 westfälische Jungvolkführer beim Ausbau der Gebietsjungvolkführerschule in Haltern

olympischen Spiele in Berlin gehalten. Der Besuch der Ausstellung, die sehr anregend und lehrreich ist, kann allen Sportvereinen nur dringend empfohlen werden.

Waltrop. Ein 66jähriger Invalide aus der Elmenhorststraße war vor einiger Zeit nach Verbüßung einer dreijährigen Gefängnisstrafe aus dem Gefängnis entlassen worden. Er hatte vor, nach Polen auszuwandern. Im Laufe der Jahre hatte er sich 1040 RM. erspart, die er nun aber auch mit über die Grenze nehmen wollte. Er fragte einen früheren Koltritz, einen Mann aus der Kaiserstraße um Rat, wie er die Dreizehnhundert am besten bemerkungsfrei könne. Dieser riet ihm nun an, das Geld zwischen Sohlen und Absätze seiner Schuhe einzuarbeiten. Der Auswanderer befolgte auch diesen Rat, und da er von Schuhmacherei etwas verstand, hatte er das Geld auch sehr leinlich in seine Schuhe eingearbeitet. Im Februar d. J. wechselte er aber seine Wohnung und stellte seine Sachen, darunter auch die „wertvollen“ Schuhe, bei seinem Ratgeber unter. Dieser nutzte nun die Gelegenheit aus und entwendete dem Denkleihhaber von seinem ersparten Gelde einen Betrag von 350 RM. Hierdurch gerieten die beiden „Freunde“ aneinander. Zum Schluß bekam noch die Kriminalpolizei Wind von der Sache und griff schnell zu. Durch das schnelle Zugreifen konnte sie noch einen Verbetrag von 840 RM. darunter 240 RM. in Goldgeld, beschlagnahmen. Die guten Freunde wurden beide wegen verübten Diebstahlsverbrechens bzw. Beihilfe und wegen Diebstahls festgenommen und dem Amtsgericht vorgeführt, das Haftbefehl gegen sie erlassen hatte.

Datteln. Bei einem Landwirt aus der Bauerschaft Bodum ist in der Nacht zum ersten Oherstage ein Mutterkalb von rothbrauner Farbe im Gemüth von etwa 75 Kilo aus dem Stalle gestohlen worden. Der Geschädigte hat für die Wiederherbeischaffung des entwendeten Kalbes eine hohe Belohnung ausgesetzt.

Sinien. Die Kriminalpolizei Hülz nahm einen 21jährigen Mann aus Sinien fest, der unter Verpiegelung falscher Tatsachen und Heiratsverprechungen einem jungen Mädchen aus Emsbitten in der Zeit von September 1935 bis März d. J. die

**Auszeichnung für den Vizepräsidenten
des Oberpräsidiums**

Münster. Dem Amtsnachfolger des Vizepräsidenten Weber beim Oberpräsidium, Vizepräsidenten Goebede, früheren Landrat des Kreises Siegen, ickigen Vertreters des Leiters des Provinzial-Männervereins vom Roten Kreuz in Wehlatal, wurde, wie wir zuverlässig erfahren, das Verdienstkreuz des Deutschen Roten Kreuzes verliehen.

Münster. Der Kaiser einer heiligen bekannten Ehrenhandlung erwieh für sich in Köln eine über und über mit vergoldeten Goldmünzen überhöhte Festschmuck, die aus dem Kaiser des bekannten 2. des ersten Kaisers der Anstalten mit dem Kaiser der schwebenden Krone Napoleons I. auf grünem Emaillegrunde trägt, umschließen von Vorberückten, gleichfalls in Berlin. Das Werkstück hat noch in einem schmalen Rahmen verbleibt, das mit dem Wappen Bonapartes geschmückt ist.

Saltern. In der Nacht zum Karfreitag fuhr ein mit zwei jungen Männern besetzter Verlonenwagen an der Unterführung des Annaheroges gegen die Betonmauer und wurde schwer beschädigt. Den einen der Insassen mußte man mit lebensgefährlichen Verletzungen ins Krankenhaus bringen. Als der andere Insasse zur Klärung des Unfalles von der

Warendorf. In der Realschule des Bauern Schulze zumhin in der Bauerfamilie Neumannsdorf entstand, vermuthlich durch spielende Kinder, ein gefährdender Brand, der glücklicherweise durch das rechtzeitige und beherste Eingreifen von Nachbarn und der Fledenhorst Feuerwehre vor der weiteren Ausbreitung gesichert werden konnte. Eine bedenkliche größere Veihehung war eine ganze Zeit hindurch ernstlich befürchtet.

Brautentwurf. Als der Bauunternehmer V. mit seinem Auto die Kaiserstraße hinabfuhr, ließ das fünfjährige Söhnchen des Arbeiters Everkötter vor den Wagen und wurde, ohne daß V. es verhindern konnte, eine ganze Strecke weit mitgeschleift. Das Kind mußte mit einem schweren Schädelbruch ins

Barthaft in Höhe von 2000 RM. abgeschwindelt hatte, fest. Der Schwindler ist dem Amtsgericht in Reddinghausen vorgeführt worden, das Haftbefehl gegen ihn erlassen hat.

Samm. Auf dem Bahnübergange des Langenweges in dem benachbarten Berge waren die Schranken herabgelassen worden, um einen Personenzug vorüberfahren zu lassen. Mehrere Arbeiter wollten das Vorüberkommen des Zuges abwarten. Der Bauhilfsarbeiter Paul St. aus Weiskirchen, ein allgemein beliebter und fleißiger junger Mann, aber wollte sich nicht aufhalten lassen. Er öffnete die Schranke, um noch höherzufahren, wurde aber von dem in diesem Augenblicke heran kommenden Zuge erfaßt und auf der Stelle getötet.

Buer. Der seit kurzem verheiratete 22-jährige Bergmann Hellmut Tritschke wurde von rollenden Kohlenwagen auf Seche „Bergmannsallid“ in den Stapel gedrückt, zwei weitere Kohlenwagen rollten nach. Er war fast tot.

Elfen. Der Stierfetttagsovertehr ist bei der Reichsbahndirektion Elfen dank der umfangreichen Vorbereitungen und abgesehen von einigen geringfügigen Zugüberfahrungen reibungslos durchgeführt worden. Von Gründonnerstag bis einschließlich zweiten Stierstag war der diesjährige Stierovertehr im Besitz der Reichsbahndirektion Elfen etwa 8 Prozent stärker als im gleichen Zeitraum zu Stiern 1935. Der Ausflugsvertehr an den beiden Stierertagen wurde durch das kalte und unruhnlindbe Wetter ungünstig beeinflusst, trotzdem brante der Vertehr aber an diesen beiden Tagen fast allgemein die höchsten Verzehrszahlen.

Elfen. Verschiedene Geschäftseinträge im Stadttheil Borkerhau in den letzten Wochen konnten jetzt nach eifriger Forderung durch die Zechnahme des Täters, eines 19 Jahre alten ehemaligen Jürlingsgöhlings, geklärt werden. Der Fälscher wurde in seinem Unterbilde bei einer Borkhäger Witwe, mit der er ein Liebesverhältnis unterhielt, erwidrt. Ihm wurden sieben Einbrüche, zwei verurtheilt und ein Diebstahl nachgewiesen. Neben erheblichen Vorräthen erbeutete er auch größere Geldsummen, so in einem Kasse 300 Mark. Selbst an einem Geldschrank verfuhr er sich. Mit Hilfe eines bei einem Einbruch in einer A. Diensthilfe geknehten Diebstahls fertigte er sich einen A. Ausweis als Bersahrführer an und ging auch in einer gleichfalls dort erbeuteten Uniform spazieren.

Vod Steinbeck. Schon seit Jahren trägt man sich in unserer Gemeinde mit dem Plane, unserer Kirche den ihr schon seit langem fehlenden Turmhaub zuansetzen. Jetzt endlich scheint dieser Plan Wirklichkeit zu werden. Denn die Pläne sind bereits von der zuständigen Baubehörde genehmigt worden, und man hofft sogar, mit dem Bau des Turmes noch in diesem Sommer beginnen zu können.

Höfel. Wie überall am Osterabend, so hatte man auch auf der Weide des Bauern Bunde ein großes Osterfeuer geplant. Seit einiger Zeit hatte man Knubben, vor allem aber Dornen, Feigen und lau-

Ehrung eines Kolonialkämpfers

Witten. Der Führer und Reichsführer verliert dem Getreideführer a. D. Julius Gählsmann in Sommerholz, der in Afrika und Äthen bei den Schutztruppen gedient hat, das „Kolonialabzeichen“ mit der Verleihungsurkunde, die persönlich vom Führer unterschrieben ist.

Arnsberg. Bei einem Ausflug in die Siegener Gegend fuhr der Schriftsteller Walter Kettner auf einer abschüssigen Bergstraße im Hölzchenwald mit einem Fahrrad auf einen parkenden Personenzug auf. Man schaffte den Verunglückten mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus, wo er alsdort starb.

Mensberg. Auf einem Waldgrundstück des Guts-
eigens Gerling in den benachbarten Sondern spielte
ein Junge mit Feuer, ohne sich dabei der Gefahr be-
wusst zu werden, welchen Schaden er dadurch an-
richten könne. Fatalellisch geriet denn auch sun-
deckraut in Brand, das Feuer sprang auf die
benachbarte Innenkassonung über, und im Nu war
ein erheblicher Waldbestand von dem Feuer er-

griffen. Im Verein mit der schnell herbeigerufenen Freiwilligen Feuerwehr gelang es zwar nach vieler Mühe, den Brand zu löschen. Aber außer dem zerstörten Heideboden sind rund sechs Morgen mehrjähriger Tannenbestandes durch die Leichtsinnigkeit des Jungen vernichtet worden.

Siegen. Einen neuen Abschnitt in der städtebaulichen Entwicklung unserer Stadt bildet die Einrichtung eines Stadterweiterungsamtes. Man hat in der Stadtverwaltung erkannt, daß es jetzt an der Zeit ist, der künftigen Baupolitik einen neuen Antrieb zu geben, zumal die Fehler der Vergangenheit die richtige Entwicklung hemmten. Man beflaßte sich vielfach über die zu engen Straßen, die bei einigermaßen richtiger Planung den Bedürfnissen hätten angepaßt werden können. Mit der Errichtung eines Stadterweiterungsamtes sollen Planung und Bebauung von vornherein in richtige Bahnen gelenkt werden. Die neue Leitung dieses Amtes wurde dem Diplom-Ingenieur Tiefenbach aus Cassel und A. u. e. l. übertragen. Die Aufgaben des Amtes erstrecken die Umarbeitung vorhandener und die Aufstellung umfangreicher neuer Bebauungspläne. Die vielfachen Aufgaben spiegeln sich schon in dem neuen Haushaltsplan wieder. Für die Tiefbauverwaltung allein wurden Mittel im Betrage von nahezu 100 000 Mark zur Verfügung gestellt.

Bielefeld. Auf der Fahrt nach Bielefeld fuhr im Vorort Heepen der Gärtner Albert Büker in einer unüberdachtlichen Kurve mit seinem Motorrad gegen einen Baum; er erlag seinen schweren Verletzungen nach kurzer Zeit.

Baderborn. In Neuenagelse verhaftete die Polizei den dort anässigen Albert Rudowski, der im Jahre 1920 in Danzig mit zwei anderen Verbrechern einen Bauern ermordet und einen größeren Gelbbetrag geraubt hatte. Rudowski war dann nach Weitalen geflüchtet, wo er sich bis jetzt in Neuenagelse aufhielt. Von zwei Beamten der Danziger Kriminalpolizei wurde der Raubmörder nach Danzig gebracht.

Salztotten. Der hier wohnende 13-jährige Schüler H. Sch. wollte am Karfreitag auf seinem Radwege nach dem Grönitzsee in Badersleben fahren. Am Rande des Moorbeckes überholte ihn ein Fernfahrer, dem kurz darauf ein Betonklotzen entgegenkam. Das löschte den Lenker veranlaßt zu haben, unerwartet nach rechts zu biegen. Jedenfalls wurde Sch. von dem Fahrzeuge angefahren, fiel unter den Anhänger und wurde buchstäblich zerstampft.

Esnaßbrüd. In dem Hause Liebigstraße 3a hielten man, als man Ballen in der Wohnung herbeiferte, fest, daß ein Vulkan fortgeschmolze, rechtzeitig genug, um die Feuerwehr herbeizurufen, die die Gefahr für den Bestand des Hauses belegte. Wie die Untersuchung ergab, war der Ballen durch einen undicht geworbenen Schmornstein in Brand geraten. Wäre das Feuer nicht rechtzeitig bemerkt worden, wären die Folgen des Brandes nicht abzuwehnen gewesen.

Zohne. In dem benachbarten Meneriede hatte sich der Geflügelzüchter Siewering eine künstliche Glucke angeeignet, ohne dabei zu bedenken, wieviel Unheil schon angerichtet worden ist durch künstliche Glucken, die nicht ganz in Ordnung waren. Jedemfalls entstand auch hier durch die unglückselige Brutmaschine ein Brand, durch den 170 Küken ums Leben kamen. Etwa die gleiche Zahl konnte gerettet werden.

Neuentkirchen (Oldenb.) Nicht wenig erkaut war ein hiesiger Bauer, als er in einem Hühnerneß eine seiner Kaninchenhäuten mit zwölf Jungen fand. Dabei mußte und muß das Tier einen Sprung von mindestens einem Meter machen, um in das Hühnerneß zu gelangen! Aber es gefällt ihm dort.

Das große Geheimnis

Aus dem Kaffee wahrzulagen, ist polizeilich verboten. Benichtigens, wenn man Geld dafür nimmt. Wenn man aber kein Geld dafür nimmt? Tante Duster nahm kein Geld dafür.

„Aber Sie nehmen doch kein Geld?“
 „Nein. Nur sage ich allen, daß sie bald sterben werden.“
 „Wozu?“

Tante Duffler lächelte:
„Nebenan wohnt ein Lebensversicherungsgent —
er teilt mit mir die Provision.“

Der glückliche Vater wartete vor der Tür.
Sie ward ihm aufgetan.
Die Schwester stand mit Drillingen im Arm.
Der glückliche Vater stotterte:
„Welch ein Fortschritt der Medizin! Jetzt darf
man sich sein Kind sogar schon ausführen!“

„Stimmt das, Tante“, sagt Kurtchen. „daß du früher Dichterin warst?“

„Aber wieso denn, mein Kind?“

„Nun, Mama hat doch erzählt, du hättest in deiner Jugend schöne Geschichten gemacht.“

Vater: „Soll ich dir bei den Schularbeiten helfen?“
 Erik: „Nein, der Lehrer hat gesagt, ich soll es
 allein machen.“

SCHWARZES GLAS

Roman von Kurt Martin

Urheberrechtsschutz durch Verlag Neues Leben, Bayr. Gm. H.

25

Während er mit bestem Appetit aß, las er die Briefe und sonstigen Mitteilungen. Es war auch ein Brief aus Kapstadt dabei, und als er den Absender las, fürchte sich Witthagen die Stirn.

„Komien? Lebte der also noch?“
Es schien ihm dies Lebenszeichen eines Totgeglaubten nicht sonderlich zu freuen. Mit hartem Mund fuhr das Messer in die Umschlagpalte, und dann eilten seine Augen mit einer gewissen Hast über die Zeilen.

— So! Witthagen! Wahrscheinlich werden Sie sich wundern, daß ich noch lebe, und ich bin sicher, daß dieser Brief Ihnen nicht gerade willkommen ist. Daß der Dampfer „Karl“ während eines heftigen Sturmes im Indischen Ozean gesunken ist, haben Sie ja längst erfahren, und ich erwähne nur, daß dies das dritte Schiff der Reederei Witthagen ist, dessen Untergang im Zeitraum eines Jahres die Wälder meldeten. Wie ich über den Untergang der beiden anderen Schiffe denke, habe ich Ihnen ja kurz vor meiner Ausreise aus Hamburg sehr deutlich gesagt: Sie haben alle Menschenleben auf dem Gewissen, die dabei zugrunde gingen! Sie wissen auch, daß ich den Dampfer „Karl“ nicht für die Drahtseilfahrt übernehmen wollte, daß ich ihn für seeräuberisch erklärte. Sie erreichten aber schließlich doch, daß die Fahrt antrat. Einmal töteten Sie mich durch die nachmalige vorgenommene Reparatur am Schiff über dessen wahren Zustand, und dann gaben Sie mir Johnson mit an Bord. Dieser Mensch war mir vom ersten Tage an unsympathisch, und ich hatte ein scharfes Auge auf ihn. Natürlich haben Sie ihn bestochen, und die Geldgier lockte den Verräther. Er mußte ja mit dem eigenen Tode rechnen; aber ein wenig hoffte er eben doch auf seine Rettung. Vielleicht war ihm das sogar Gewissheit. Ich will es kurz machen: Während eines schweren Sturmes ging Johnson ans Werk. Wir hatten alle oben an Deck zu tun, und da hielt er den rechten Augenblick für gekommen. Mir fiel jedoch plötzlich auf, daß eines der Rettungsboote flott gemacht war; es konnte innerhalb einer Minute zu Wasser gelassen werden. Und in dem Boote fand ich Lebensmittel, warme Decken und Kleider von Johnson. Er hatte das Boot also für seine Flucht instand gesetzt und hoffte wohl, entkommen zu können. Mein Verdacht aber war aufs höchste gestiegen. Ich winkte zwei Matrosen heran, zeigte ihnen meinen Fund und ließ sie, mit mir die Schiffsräume abzusuchen. Tief unter Deck fanden wir ihn und da war sein Boot schon vollbracht. Das Wasser schoß mit Gewalt ins Schiff. Einer meiner Matrosen stach in jähem Haß Johnson das Messer in den Hals, und so war dieser Schuft der erste, der den Tod auf dem Dampfer „Karl“ fand. — Wir gaben uns alle Mühe, das Schiff über Wasser zu halten. Wir signalisierten Hilfe herbei; aber niemand hörte uns. Es ging auch alles viel zu rasch. Die Passagiere kamen in die Rettungsboote; sie dürften jedoch alle dem Sturm zum Opfer gefallen sein. Zwei Boote kenterten, kaum daß sie hinabgelassen waren. — Mit ein paar Getreuen hielt ich bis zuletzt aus. Wir banden uns dann an einen treibenden Mastbaum fest und trieben auf das brüllende, tobende Meer hinaus. Zwei Tage vergingen, und als ein Segler aufmerklos wurde, war ich noch der einzige, der Leben im Körper hatte. Ich lag wochenlang ohne Bewußtsein, und erst hier in Kapstadt kehrte mein Erinnerungsvermögen zurück. Immer noch liege ich im Spital. Heute fand ich soviel Kraft, an Sie zu schreiben, und für morgen habe ich Gerichtsbeamte bestellt, um meine Aussagen zu Protokoll zu geben. Meine Zeugenschaft soll Sie vernichten. So! Witthagen! Der Dampfer „Karl“ hatte 42 Passagiere an Bord, außer der Mannschaft. Alle diese Menschenleben haben Sie auf dem Gewissen! Und wie ist es mit denen, die bei den vorhergehenden Schiffsuntergängen der Reederei Witthagen ihr Leben einbüßten?“

So! Witthagen! Las nicht weiter. Der große, breitschultrige Mann sprang auf und stieß einen grimmigen Fluch aus. Mit ein paar weit ausstehenden Schritten war er am Kamin. Er riß das Feuerzeug aus der Tasche und ließ es auf-flammen. Während es rötlich zuckend an Kapitän Romiens Schreibtisch hochleuchtete, sprach er höhnend, spottend vor sich hin.

„Du Narr, du ganz großer! Willst einen So! Witthagen belästigen? Weißt du auch, daß aus Kapstadt längst bei dem hiesigen Seeamt eine amtliche Anfrage vorlag, eine Anzeige gegen, — nur wußte ich nicht, daß sie von dir kam —, und daß ich den Behörden längst bewiesen habe, daß eben dieser Johnson mein Feind war, daß er mir drohte, er würde mir eine böse Sache antun? Ich stehe ohne Verdacht da, und was du auch noch behaupten magst — Johnsons Brief an mich straft deine Aussagen Lügen!“

Er warf den letzten Rest des Briefes in den Kamin, und als er wieder zum Frühstückstisch schritt, lachte er hart auf.

„Es ist doch gut, wenn man alles bedenkt! Was wäre nun, wenn ich mir hätte nicht diesen Brief von Johnson schreiben lassen!“

Er öffnete die nächsten Umschläge und schmunzelte zufrieden: Da war die Nachricht der Versicherungsgesellschaft, daß sie den vollen Versicherungsbetrag für den gesunkenen Dampfer „Karl“ seinem Bankkonto überwiesen habe.

Wieder gut gelaut, nickte er.

„Das soll mir ein günstiges Omen sein für diesen Tag, der ja von Rechts wegen mein To-

destag sein soll, wenn ich auf das Gewäch in den albernem Drohbrieffen etwas geben würde. Aber ich will dem sonderbaren Briefschreiber zeigen, daß ich sein Geschreibsel nicht ernst nehme, auch nicht das letzte mit der genauen Nennung meines Todestages.“

Er klingelte bei seinem Schwager an, dem Studienrat Dr. Rascher. Seine Schwester meldete sich am Apparat.

„Was ist, So!?“

„Er lachte dröhnend.“

„Wie ängstlich du fragst, Ottilie! Hast du am Ende schon gedacht, es sei hier etwas passiert? Geschweiger hätte ich sein sollen und dir und deinem Mann gar nichts von der verrückten letzten Nachricht sagen sollen. Nun bist du geradezu lächerlich besorgt um mein Wohl und bangst, daß heute mir wirklich etwas zustoßt.“

„Du solltest die Angelegenheit zum mindesten nicht so leicht nehmen, So!, und du solltest heute das Haus nicht verlassen.“

„Immer wieder die gleichen törichtsten Ratschläge, Ottilie! Ich habe dir das doch schon gesagt: Erstens glaube ich kein Wort von dem, was mir da geschrieben und gedroht wurde, und ich bin überzeugt, daß man nur einen Druck auf mich ausüben will; zweitens fällt es mir gar nicht ein, Furcht zu zeigen. Wäre es wirklich so — höre wohl, ich sage: wäre es so, daß mir Gefahr drohte, dann bin ich in meinem Hause auch nicht sicherer, als auf meiner Jagd. Und ich will diesen Tag so verleben, wie ich es mir vorgenommen habe: In Bord meiner Jagd, im Kreise froher Menschen. Also Schluß mit deinen Mienen! Sage mir lieber, ob ich bestimmt darauf rechnen kann, daß ihr euch pünktlich an der Anlegestelle meiner Jagd einfinden werdet! Bleibt alles so, wie wir es vereinbart hatten?“

„Ja, So!, aber —“

„Bitte, erspare mir und dir diese Aber! Ihr kommt mit, und damit ist es gut! Auf Wiedersehen an Deck meiner Jagd! Grüße Tobias!“

Er fuhr dann zum Hafen, um vor Anfuhr seiner Gäste an Bord der Jagd zu sein und mit Kapitän Töniesen noch einmal alles durchzusprechen.

Töniesen kam ihm mit höflichem Gruß über dem Laufsteg entgegen. So! Witthagen schüttelte ihm die Hand.

„Alles klar zur Ausfahrt, Kapitän?“

„Jawohl, Herr Witthagen!“

„Gut! Und ich sage Ihnen noch einmal: Sorgen Sie mir ja dafür, daß kein Vertreter der Kriminalpolizei mit an Bord kommt! Ich wünsche es nicht. Die Herrschaften hatten noch einen langen Aufenthalt, hinter die alberne Geschichte mit den Drohbrieffen zu kommen, und sie sind heute noch gerade so klug, wie zu Anfang der Nachforschung. Da sollen die Leute mich heute mit ihrer Gegenwart verwirren. Ich will keine Polizei an Bord! Ich brauche keine!“

„Wir lassen nur die geladenen Gäste an Bord, Herr Witthagen!“

„Und die Mannschaft? Alles die alten Leute?“

„Alles! Nur zur Bedienung der Gäste habe ich noch einen weiteren Steward an Bord genommen: seine Papiere sind tadellos in Ordnung.“

„Gut! Sie fliegen sonst auch unweigerlich, Kapitän, wenn Sie mit der Polizei Hand in Hand arbeiten und einen Kriminalbeamten an Bord genommen hätten. Ich will keine Beobachter hier! Ich will zeigen, daß ich sehr gut ohne Schuß auskomme.“

Er nickte Töniesen jovial zu und schritt weiter.

Der Kapitän sah ihm ernst nach und sandte einen schweren Seufzer hinter ihm drein.

— Um seinen Posten ging es also! Hätte er aber anders handeln dürfen? Nein, mochte nun kommen, was wollte, mochte Witthagen — wenn er dahinter kam — ihn wirklich fortjagen, — er hatte nicht anders handeln können.

Er entdeckte den neuen Steward und nickte ihm zu, daß er ihm folge. Drin in seiner Kajüte trat er dicht auf den Mann zu.

„Herr Kommissar, Herr Witthagen ist an Bord gekommen.“

„Ich weiß, Herr Kapitän.“

„Er fragte mich noch einmal, ob ich auch ja dafür gesorgt habe, daß keine Polizei an Bord komme. Wenn er wüßte, daß Sie —“

„Er wird es nicht erfahren, Herr Kapitän. Wenn nichts geschieht, wird Herr Witthagen niemals erfahren, daß ihn heute an Stelle eines Stewards ein Kriminalkommissar bediente.“

— Wenn aber etwas Ernstliches vor sich geht, wird er Ihnen nur dankbar sein, daß Sie auf meine Bitte eingingen, mich als Steward an Bord zu nehmen. Da Herr Witthagen so leichtsinnig mit seinem Leben spielt — es ist wirklich ernst, was ihm heute droht —, ist es Ihre Pflicht, der Kriminalpolizei die Möglichkeit zu geben, in Herrn Witthagens Nähe zu weilen. Ich hätte Sie nur noch um eines zu bitten: Wenn ich Ihnen während der Fahrt dienen oder jenen Wunsch äußere, so kommen Sie ihm nach, ohne lange zu fragen! Sie müßten sonst die Verantwortung tragen für dann etwa eintretende Zwischenfälle.“

In der Wohnung des Studienrats Rascher hatten sich um diese Zeit zwei Herren eingefunden, die von dem Studienrat und seiner Frau freundlich willkommen geheißen wurden.

Ottilie Rascher versicherte dem einen der beiden Herren:

„Ich bin Ihnen ja so dankbar, daß Sie unserer Bitte willfahren, Herr Inspektor, und auch dafür, daß Sie solch guten Plan entwarfen. Mein Bruder wünscht ja leider heute keinen Herrn der Kriminalpolizei an Bord seiner Jagd. Er hätte Sie nicht auf das Schiff gelassen, wenn er wüßte, wer Sie seien.“

Kriminaldirektor Raden bat:

„Vor allem ängstigen Sie sich nicht so sehr, Frau Doktor. Es ist ja sehr leicht möglich, daß nichts geschieht, und im Falle der Gefahr sind wir ja zu zweit, ich und Herr Ibenstein.“

Herr Ibenstein, der mit dem Kriminaldirektor gekommen war, versicherte Tobias Rascher:

„Ich verfolge die Nachforschungen jener drohenden Jagd mit allergrößtem Interesse und habe es mir geschworen, nicht eher von der Augenommenen Spur zu lassen, als bis ich dem Treiben jener Menschen ein Ende bereitet habe. Deshalb bin ich auch Herrn Inspektor Raden sehr dankbar, daß er heute gemeinsam mit mir die Beobachtungen an Bord der Jagd So! Witthagens aufnehmen will.“

Der Inspektor sah ein wenig nachdenklich drein.

„Ich befürchte nur, Herr Witthagen könnte irgendwie den wahren Zweck unseres Erscheinens ahnen. Dann sind womöglich alle unsere Absichten zerklüftet.“

Herr Ibenstein aber versicherte:

„Es mag kommen, wie es will. Ohne daß ich an Bord bin, wird die Jagd den Hafen nicht verlassen. Ich denke indessen, es geht alles ganz glatt. Ihr Bruder, Frau Doktor, kennt ja doch weder mich noch den Herrn Kriminalinspektor. Und daß jemand von den Gästen an Bord mich kennt, ist kaum zu befürchten. Bei dem Herrn Inspektor läge diese Gefahr näher; aber er hat sich meines Erachtens so ausgezeichnet verändert, daß ihn selbst ein guter Freund nicht erkennen wird. Es ist ja auch gar nicht so unglaublich, wenn Sie, Herr Doktor, Ihrem Schwager erklären, wir zwei seien alte Studienfreunde von Jahren, wir wären plötzlich hier aufgetaucht, und Sie hätten vor der Jagd gestanden, die Witthagen auf der Jagd abzusuchen, oder uns mitzubringen. Ich werde dann schon entsprechend reden. Das bringe ich wirklich gut fertig. Ihr Schwager wird froh sein, solch lustigen Kerl wie mich an Bord zu bekommen.“

Es kam alles so, wie es vorausgesehen war: Mit anderen geladenen Gästen schritten auch Dr. Rascher, seine Frau und seine beiden „Freunde“ über den Laufsteg zum Deck der Jagd „Carmen“, und es herrschte schon rechter Frohsinn an Bord.

So! Witthagen fragte erst müde, als er die beiden fremden Herren in Gesellschaft seiner Schwester und seines Schwagers erblickte; als aber Tobias Rascher die Herren vorstellte und Herr Ibenstein lebhaft von ihrer Ankunft erzählte und von ihrer Freude, heute gleich an einer Vergnügungsfahrt auf See teilnehmen zu können, schwand das Mißtrauen in So! Witthagens Augen.

Herr Ibenstein fragte schließlich:

„Oder kommen wir Ihnen allzu ungelegen, verehrter Herr Witthagen? Dann sagen Sie das ganz offen. Wir gehen dann wieder! Sie werden es uns aber als Landratten nachschießen können, daß wir mit beiden Händen zugreifen, als sich uns die Aussicht auf solch wunderbare Seefahrt eröffnete. Und reizende Damen haben Sie an Bord, Donnerwetter! Wädhchen Sie mich nicht mit jener Blödsinnigkeit bekannt machen?“

Witthagen lachte zufrieden.

„Na, ein Spaßverderber scheinen Sie nicht zu sein, und Ihr Freund auch nicht. — Bleiben Sie ruhig hier! — Und die blonde Dame? — Das ist die Operettendiva Tilli Wern. Ein fabelhaftes Temperament hat das Mädel. Kommen Sie, ich stelle Sie Ihnen vor!“

Ottilie Rascher atmete auf, als So! Witthagen, den Arm leicht unter der Hand Ibensteins geschoben, hin zu Tilli Wern steuerte, die in einem Kreise junger Herren stand und eben wieder perlend aufachte.

„Er hat nichts gemerkt!“

Es befanden sich gegen fünfzig Gäste an Bord der Jagd, in der Hauptsache junge Leute, darunter bekannte Gesichter der Hamburger Rebelle, wie Inspektor Raden insgesam feiststellte, Tänzerinnen, Schauspieler; vernünftige, offenbar sorgenlose Menschen alle miteinander.

Das Zeichen zur Abfahrt ertönte, und die Jagd löste sich vom Bollwerk und steuerte auf freie Fahrbahn hinaus.

Ueberall an Deck erklang Lachen und Scherzen. Man war in bester Stimmung. Dazu ein Tag, wie man ihn nicht schöner wünschen konnte, warm und sonnenhell. Kein Wölkchen war am Himmel zu erspähen.

Das bunte Leben und Treiben auf dem Elbstrom, der rege Verkehr an den Ufern bot der lustigen Gesellschaft immer wieder etwas Neues, Sehenswertes, und dazwischen fand man sich zu eifrig plaudernden Gruppen zusammen. Helles Mädchenlachen flog über Deck unter das sich So! Witthagens dröhnender Haß mischte.

Es wurden belegte Brötchen herumgetragen, Viktor, Süßigkeiten. Für jeden Geschmack war vorgesorgt.

Die Zeit verging im Fluge, und man kannte, als schon der Gong zum Essen in den Salon rief. Die Tafel war verschwenderisch reich mit Blumen geschmückt. Silber und Kristall blühten. Als Getränke wurde ausschließlich Sekt gereicht, und die Stimmung ward bald eine noch übermütigere.

Herr Ibenstein erhob sich und hielt eine Rede auf Witthagen. Er meinte, daß er wohl im Sinne aller Anwesenden spräche, wenn er dem freundlichen Wirt für diesen prächtigen Tag danke, er rühmte die schöne Fahrt, die gute Bewirtung an Bord. Ganz ins Schwärmen geriet er zuletzt, und er schloß mit der Bitte, alle Gäste möchten mit ihm auf das Wohl So! Witthagens ein dreifaches Hoch ausbringen, und es möge ihr lebenswüthiger Wirt hundert Jahre alt werden und noch unzählige solch froher Fahrten erleben.

Die Stimmen einten sich zu hellen Hochrufen, und die Kede klangen lustig aneinander.

So! Witthagen hatte dem Sekt schon fleißig zugestrichen. Sein Antlitz war gerötet. Mitten in das Lachen hinein dröhnte seine laute Stimme:

„Kinder, ich danke Euch allen! Aber hört zu! Ihr seid heute zu einem ganz besonderen Zweck an Bord! Ich lud Euch alle miteinander ein, daß Ihr mir helft, meinen Todestag so zu feiern, wie es dieses seltenen Tages würdig ist. Da, nun starrt Ihr mich an und am Ende läuft den lieben Mädels das Grinsen den Rücken hinab. Aber es ist schon so, und meine Schwester und mein Schwager können es Euch bestätigen. Schaut Euch nur Ottilie an! Sie sitzt mit einem Male da wie die leidhaftigste Angst! — Trinkt, Ottilie, trinkt! Es lebe das Leben, und wir halten es mit dem, was ihr mir alle gewünscht habt: Hundert Jahre alt will ich werden! Ich will heute Abend kein toter Mann sein, ich will leben und lieben — haha, und lieben! — Also nun lacht doch wieder! Was scheut Ihr denn? Wer hat denn Angst? — Sekt! Mädels, so lacht doch, lacht!“

Er faßte die beiden jungen Tänzerinnen, die links und rechts neben ihm saßen, um die Schultern und zog sie an sich.

„Kommt! Jetzt gehen wir alle an Deck! Hier ist die Luft so dick, trotz der offenen Fenster! Wir trinken oben weiter! Und Musik soll sein, tanzen wollen wir!“

Der Kapitän, der die allgemeine frohe Stimmung unterbrochen hatte, schwand. Man war ja viel lieber froh und genoß die sorglosen Stunden, als daß man jetzt ans Sterben dachte.

Herr Ibenstein trat zu Inspektor Raden und bat ihn um Feuer. Während Raden ihm willfährig war, flüsterte er ganz rasch: „Was sagen Sie zu dem Steward mit dem rotenblonden Haar?“

Dann schritt er gleich wieder neben Tilli Wern, und es schien ganz so, als ob er sich auf den ersten Blick in die junge blonde Künstlerin verliebt habe. Ihr beiderseitiges lustiges Lachen war weithin zu hören.

Auf dem Deck waren bequeme, leichte Sessel und Tischchen aufgestellt. Die Sonne brannte jetzt heiß hernieder; aber der aufsteigende Südostwind brachte angenehme Kühle.

So! Witthagen nickte Kapitän Töniesen zu.

„Sie haben das Sonnenjegel zusammenrollen lassen? Na ja, ist vielleicht besser. Der Wind flaut auf.“

Töniesen sagte eifrig:

„Ich dachte, es würde sonst den Damen zu kühl.“

— Das war jedoch anders gewesen. Der neue Steward war zu Töniesen gekommen und hatte verlangt, daß er das Sonnenjegel zusammenrollen lasse. — „Eine Vorkehrungsmaßregel, Herr Kapitän; ich werde Ihnen später alles erklären.“

Die Jagd hatte das Festland hinter sich gelassen und hielt Kurs auf Helgoland. In ziemlicher Entfernung konnte man ein kleines, aber erstaunlich flinkes Motor-Kennboot beobachten, das nur mit einem einzigen Mann besetzt war.

Herr Ibenstein tippte So! Witthagen auf die Schulter.

„Sagen Sie, die Ruffschale da hinten will wohl mit uns um die Wette fahren? Sie hält sich doch schon eine ganze Weile immer in unserer Nähe.“

So! Witthagen sah in die angedeutete Richtung.

„Wer weiß, was das für ein verrückter Kerl ist.“

Er hatte schon wieder an anderes zu denken und erzählte eben den jungen Damen, die um ihn herumsaßen, allerhand neue Witze, die freilich oft nicht gerade für zartbesaitete Gemüter bestimmt waren. Das helle Lachen der Mädchen bewies, daß ihnen Witthagens Art gefiel.

Sie hatten auch wohl so ziemlich alle dem Sekt reichlich zugestrichen und saßen das Leben hinter roten roten Schleieren liegend.

Zwei Matrosen spielten auf der Harmonika, andere Musikinstrumente dudelte Witthagen nicht an Bord seiner Jagd, die neuesten Tanzschlager, und es wurde fleißig getanzt. Auch Herr Ibenstein und Inspektor Raden huldigten diesem Vergnügen Sie hatten es sich scheinbar in den Kopf gesetzt, mit allen Damen an Bord zu flirten, und der Tanz bot ihnen dazu gute Gelegenheit. Manchmal führten sie die Tanzschritte nahe aneinander vorbei, und da kam es wohl vor, daß kurze Bemerkungen zwischen ihnen hin und her flogen.

„Das Boot!“

„Vorwärts, Steward!“

„Kapitän fragen!“

Die übermühten Tänzerinnen beachteten solch unauffällige Zurufe zwischen ihren Partnern nicht.

So! Witthagen beteiligte sich nicht mehr am Tanz. Er fühlte den Sekt in den Gliedern und fand es besser, sich in einem bequemen Sessel festzusetzen und einen Kreis lustiger Mädels um sich zu versammeln.

(Fortsetzung folgt.)

Auf
Fünf von
Westfalen
Gruppe Dor
Das Ende
und Boruss
Rothhaufen
sen und d
Gruppenfieg
mine für de
festgelegt:
19. April: C
SuS 13
26. April: A
Breußen
Sportfr
3. Mai: S
SuS 13
Dortmun
10. Mai: B
Sportfr
SuS 13
17. Mai: S
Dortmun
Breußen
24. Mai: S
Gau L
Der Reich
haltung des
Lorenz, der
besübungen
unterteilt:
ster, Landtr
Lüdinghaufen
Landfreie
Weite u
Landfreie
Em h
Hinghaufen
Stadtfreis
und Herne
Dortmun
Marx (H
Ennepe-Ruh
Arnsber
treffe Lüden
Verlohn.
Siegen, Lan
Reis He
Unna, Soek
(Wittfien
Der S
Acht Tage
spiele um die
Das Austrag
hall. In vi
Gaumeiter i
Diese 4 Grup
die Vorkl
Tuni angef
Für die vom
folgt:
Gruppe 1: W
liner S
aegen Ve
Gruppe 2: T
ver; A
Gruppe 3: T
(in Kobl
denburg
Gruppe 4: M
sel; S
Mülheim
Gruppe 1: P
M
Gruppe 2: P
ATB
Gruppe 3: S
denburg
Gruppe 4: M
Kurbellen
Gruppe 1: B
denburg
Benneckenf
den deutchen
ren zu einem
lere Beiten
norbereitet,
fräute den le
Weizen. In d
nedenstein n
piavorbereit
amtsleiter E
zum Teil red
Meisterchaft
neue Dinn
Nur zwanzig
Vertrauen de
des Reichs
zwölf von i
nedenstein u
Böden und
oder nation
wird es noch
Stamm für d
fliegen:
Kaiser-Clubb

Grock wieder auf der Bühne

Nit mööglich! — Die Höllenmaschine im Reisegepäck — Der weltberühmte Musikclown erzählt . . .

Grock, der Meister des Humors, der mit seinem bürgerlichen Namen eigentlich Adriaan Wettach heißt und sich bereits in den wohlverdienten Ruhestand zurückgezogen hatte, hat neuerdings das Privatleben wieder mit der Bühne vertauscht und absolviert gegenwärtig ein einmonatiges Gastspiel in der Berliner „Scala“.

Ein Clown in viel zu weitem Rock, mit tiefenhafter Spiegelglatter Glatze und einem gutmütig strahlenden Vollmondgesicht watschelt in überdimensionalen Schuhen auf die Bühne. In der Rechten einen Stuhl. Als er vor seinem eleganten Partner hilflos stehen bleibt, gehen schon die Zuschauer durch den Zuschauerraum. Man muß, ob man will oder nicht, über diesen seltsamen Mann lachen, bei dem schon die geringste Bewegung komisch wirkt und der nun einen verzweiften Kampf mit der Tüde des Objektes aufnimmt. „Nit mööglich“, lautet er immer wieder zur allgemeinen Freude. Aber bei ihm ist auch alles möglich. Auf der winzigen Geige, die er seinem Koffer entnimmt, spielt er so virtuos, als handele es sich um eine normale Meistervioline, und das Klavier, dessen Klappdeckel böseartig nach seinen Fingern schnappt, muß es sich doch gefallen lassen, daß ihm wahre Springtöne von Tönen entlockt werden. Eine Baggeige ertönt, aber man sieht sie nicht, der Clown spielt sie in seiner Kehle und zwischen durch werden alle Register eines Humors gezogen, die meltenieren von platter Klamaufkunft sind, das ist Grock, der Meister aller Musikclowns, an dem man sich nicht satt sehen und hören kann.

Das Geheimnis seines Erfolges

Grock hat am 10. Januar 1880 zu Biel im Berner Jura das Licht der Welt erblickt und steht demnach heute bereits im 56. Lebensjahr. Aber dieses Alter hindert ihn nicht, ganz nebenbei einige ganz erstaunliche akrobatische Kunststücke zum besten zu geben. Er ist wohl der höchstbezahlte Artist der Gegenwart, und das mit vollem Recht, denn wo er auftritt, gibt es volle Häuser und lassen sich Tausende zu Zuschauern hinreißen. Dabei hat Grock gar keine „Tricks“, wie man annehmen sollte, sondern beschränkt sich darauf, sich der jeweiligen Situation anzupassen und sich durch das Publikum zu immer neuen Einfällen anregen zu lassen. Dies ist eines der Geheimnisse seines überwältigenden Erfolges. Allerdings ist Grock nicht nur ein großer Clown, mit tiefem, philosophischem Humor, sondern auch ein Musiker von Format. Er allein ertönt ein ganzes Orchester und beherrscht die Geige ebenso virtuos, wie er Klavier, Pojaune, Affordone, Konzertina und viele andere Instrumente spielt. Eben erst hat er in einer weltbekannten Spezialfabrik im Schwarzwald die Herstellung eines neuen Instrumentes persönlich überwacht, das nach seinen Angaben eigens für ihn gebaut wurde. Nebenbei ist er noch ein geschickter Zeichner und guter Erzähler, der in seiner bekannten Selbstbiographie „Ich lebe gern!“ bereits im Jahre 1930 den eigenen Werdegang geschildert hat.

Durchgefallen und doch weltberühmt

„Auch ich“, erzählt Grock, „habe lange Jahre um den Erfolg kämpfen müssen. Als ich kurz vor dem Kriege mit meinem Partner Antonet — wir waren bis dahin nur im Zirkus aufgetreten — nach Berlin kam, gestaltete sich mein erstes Gastspiel beim Variété zu einem ausgesprochenen Durchfall. Dafür hat mir jedoch dieselbe Stadt zehn Jahre später zum Welttriumph verholfen. Die Inflation war gerade beendet und die Menschen begannen, sich von ihren Schrecken zu erholen, als ich zum erstenmal in der „Scala“ auf den Brettern stand. Diesmal wurde mein Gastspiel ein ganz großer Erfolg. Man jubelte mir zu und rief mich immer wieder vor den Vorhang. Seitdem ist das Variété mein eigentliches Arbeitsgebiet.“

Eine wertvolle Stütze hat der Künstler bei seiner aufreibenden Tätigkeit an seiner Frau. Sie reist mit ihm von Ort zu Ort und überwacht, wenn

Grock einmal gerade „auf Beteiligung“ spielt, mit Argusaugen den Kasseneingang. Während der Vorstellung steht sie hinter den Kulissen und verstärkt, wenn Grock auf der Bühne durch den Klavierstuhl bricht, mit einer Knarre das Krachen des zerfallenden Stuhles.

In seinem Privatleben ist Grock ein äußerst bescheidener, stiller Mensch, der aus goldumrandeten Brillengläsern freundlich in die Welt blickt. Seine einzige Leidenschaft sind — Spaghetti und ein Glaschen Chianti. Grock pflegt daher seine Mahlzeiten gerne in italienischen Restaurants einzunehmen, sofern ein solches am Ort seines jeweiligen Gastspieles überhaupt vorhanden ist.

Als „Attentäter“ verhaftet

Natürlich hat Grock auf seinen Kreuz- und Quersfahrten durch ganz Europa auch so manches Abenteuer erlebt. „Es war kurz vor dem Weltkrieg“, pflegt Grock im Kreisbestreife zu erzählen, „als man bei der Gepäckrevision in Adrianopel bei mir einen Zubereitungsapparat für Brauselimonade fand, wie er damals vielfach in Gebrauch war. Die wackeren Jöllner hielten nun die dazugehörige Kohlen säurepatrone und einen Eisenstift für Bestandteile einer — Höllenmaschine, mit der ein Attentat auf den Sultan geplant war. Erst nach stundenlangen Verhandlungen war es mir möglich, die türkischen Behörden von der Ungefährlichkeit der Apparatur zu überzeugen. Man gestattete mir, mich inmitten eines undurchdringlichen Soldatenlabyrinths als Limonadenfabrikant zu betätigen,

was mir glücklicherweise vollkommen gelang. Das erstickende Gebrüll hat dann den Jöllnern selbst noch herborragend gemundet.“

Grock zaubert den Klapperstorch herbei

Ein anderes Mal gastierten wir im Zirkus „Parish“ zu Madrid in einer lustigen Parodie „Die Serenade für Marietta“. Unter den zahllosen Zuschauern befanden sich auch der König und die Königin von Spanien. Die hohen Herrschaften amüsierten sich tödlich und wurden von Lachtränen förmlich geschüttelt, verließen jedoch die Königsloge zu unserem Erstaunen ganz plötzlich, noch vor Beendigung der Vorstellung. Schon glaubten wir, uns infolge irgendeines Vergehens die Unnade des königlichen Paars zugesogen zu haben, als uns eine gänzlich unerwartete Aufklärung zuteil wurde. Die Königin sah ihrer Niederkunft entgegen und hatte über unsere Darbietungen dermaßen lachen müssen, daß sich plötzlich heftige Geburtswehen einstellten. Sie hatte daher den Besuch der Vorstellung vorzeitig abbrechen und sich direkt vom Zirkus weg ins Wochenbett begeben müssen. Vierundzwanzig Stunden später aber verübten die glückliche Antunft einer gesunden Infantin.“

Wie so viele Künstler hat es auch Grock nicht immer verstanden, die hohen Einkünfte, die er seinem Können verdankt, „wertbeständig“ anzulegen. Er erwarb ein prachtvolles Schloss an der Riviera, in dem er seine Ruhetage zu verbringen pflegt, beteiligte sich später an Filmgeschäften, wobei er gleich eine halbe Million verlor und hat mit dem Betrieb eines Riviera-Kasinos gleichfalls sehr schlechte Erfahrungen gemacht. Grock mußte daher neuerdings seine Berufstätigkeit wieder aufnehmen, um die Verluste wettzumachen und sich einen sorglosen Lebensabend zu sichern. Wir lachen den Zuschauer allerdings können uns darüber nur freuen.

„Ich bin Greta Garbos Stimme -“

Unsichtbare Schauspieler — Geheimnisse der Synchronisation — Deutsche Sprach-Doubles erzählen . . .

Wenn eine Filmgesellschaft sich zur Vorführung eines ausländischen Films in Deutschland entschlossen hat, läßt sie zunächst eine peinlich genaue Uebersetzung des fremden Textes in Maschinenschrift anfertigen. Diese erhält der für die Synchronisation verantwortliche Regisseur, der an Hand des Manuskripts die ihm für die Filmverdeutschung am geeignetsten erscheinenden Schauspieler auswählt. Sowohl in der Stimmlage wie auch dem Rhythmus des Sprechers, der Lautbildung und dem Fall der Akzente sollen der eigentliche Darsteller und sein Double einander möglichst ähnlich sein. Damit nicht genug, darf das zur Synchronisation selbst verwandte Rollenbuch nur solche Sätze und Redewendungen enthalten, bei denen die Mundbewegungen der fremden und der deutschen Sprache weitgehendst übereinstimmen. Die Anfertigung eines derartigen Rollenbuches ist daher eine der schwierigsten Aufgaben, die einem Filmautor überhaupt zufallen kann. Sie kostet ihn schlaflose Nächte, verursacht oft tagelanges Kopfschmerzen und erfordert meist viele Tassen schwarzen Kaffees zur Aufrechterhaltung der geistigen Spannkraft. Manchmal dauert es viele Stunden, bis für einen einzigen kleinen Satz von drei oder vier Worten die passende, mündgerechte Uebersetzung gefunden ist.

Nahaufnahmen — das Schreckgespenst des Sprach-Doubles

Siermit sind jedoch erst die Vorarbeiten beendet. Zur eigentlichen Synchronisation setzt sich der Schauspieler vor einen kleinen Spezialapparat, der vor ihm auf einer Fläche von etwa dem fünften Teil eines Quadratmeters Spiel und Sprache des fremden Darstellers, dessen Stimme er in der deutschen Fassung ertönen soll,

aufleben läßt. Die einzelnen Szenen werden dem Sprach-Double in diesem Miniaturkino Bild um Bild so oft vorgeführt, bis sie unauslöschlich in seinem Gedächtnis haften. Man kann auch zum besseren Verständnis der Vorgänge den Filmstreifen ganz langsam oder besonders schnell laufen lassen, ebenso ihn mitten im Spiel gänzlich abstoppen. Desgleichen vermag man die Stimme des fremden Darstellers ganz nach Wunsch zu fast unhörbarem Flüstern herabzusenken oder zu donnerartiger Stärke anschwellen zu lassen.

Wenn auf diese Weise die Handlung in alle Einzelheiten verpflückt worden und das Sprach-Double mit ihr wie der Perion des fremden Darstellers förmlich verwachsen ist, beginnt erst die eigentliche Synchronisation. Diese ist noch verhältnismäßig leicht, wenn sich der jeweilige Filmheld auf der Leinwand gerade im Hintergrund des Raumes oder der Landschaft aufhält oder den Kopf beim Sprechen zufällig zur Seite wendet. Das Publikum kann in diesen Fällen keine Vergleiche zwischen seinen Mundbewegungen und dem Wortlaut ziehen. Wenn jedoch der Darsteller sein Gesicht in Nahaufnahme zeigt und man deshalb Lippen und Zungenenspiel ganz deutlich beobachten kann, müssen Stimme und Darstellung haargenau übereinstimmen. Es sind deshalb Opern- und Operettenfiguren, bei denen sich fast die ganze Handlung im Vordergrund des Filmbildes abspielt, bei den Sprach-Doubles besonders gefährdet. Unter diesen Umständen ist es kein Wunder, wenn von synchronisierten Filmen manchmal nur der dritte Teil verwertbar ist und Tausende von Filmmetern weggeworfen werden müssen.

Ihr anderes Ich

Wohl das berühmteste Sprach-Double der Ge-

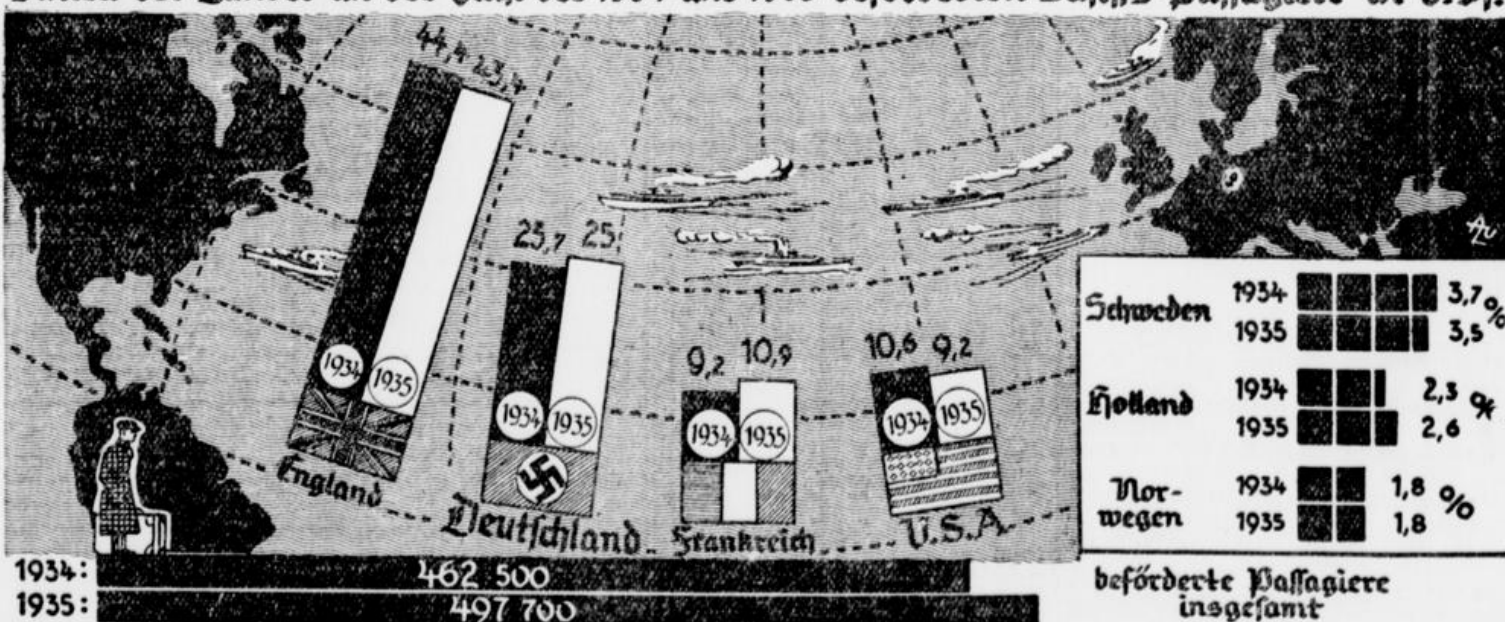


Mit Dampf und Salzsäure gegen das Rathaus Die Reichshauptstadt „macht sich schön“ für die Olympischen Spiele. Um den Besuchern eine blitzblanke Fassade des Berliner Rathauses zu zeigen, wird diese mit Dampf und Salzsäure vom Schmutz befreit. (Scherl — M.)

genwart ist die deutsche Schauspielerin Sonja Rainer, die in synchronisierten Filmen regelmäßig Greta Garbos Stimme zu ertönen pflegt. „Mein erster Film“, erzählt die Künstlerin, „in dem ich Greta Garbo auf diese Art vertrat, trug den Titel „Wie du mich wünschst“. Und mein letzter hieß „Anna Karenina“. Dazwischen lag noch etwa ein halbes Duzend weiterer Garbo-Filme, von denen jeder einzelne unter neuen Gesichtspunkten synchronisiert werden mußte. So ist lungenfähig wie die Garbo in ihren Filmen ist, mußte auch ihre deutsche Sprecherin sein. Es war daher keineswegs leicht, ja manchmal geradezu fast unmöglich, die Stimme der „Götlichen“ zu ertönen. Heute aber habe ich mich dermaßen in ihre Persönlichkeit hineingelegt, daß sogar Fachleute manchmal mit mir synchronisierte Filme nicht mehr als solche zu erkennen vermögen und für Originale halten, in denen die Garbo selbst die Trägerin der Sprechrolle ist.“

Wie so viele Künstler hat auch Frau Rainer ihre Entdeckung als Sprach-Double eigentlich nur einem Zufall zu verdanken. Vor Jahren fuhr ein Spielleiter des Berliner Staatstheaters, an dem sie beschäftigt war, nach den Vereinigten Staaten und lernte dort Greta Garbo selbst kennen. Sogleich fiel ihm die Ähnlichkeit zwischen den Stimmen der beiden Darstellerinnen auf, worauf er Frau Rainer aufmerksam machte. Diese hielt damals noch nicht viel von jener Entdeckung, wurde jedoch später, als durch den Berliner Bühnennachweis eine deutsche Sprecherin für Greta Garbo gesucht wurde, Hunderten von Mitbewerberinnen vorgezogen und auf diese Weise dennoch für die große künstlerische Aufgabe gewonnen, für die sie das Schicksal bestimmt hatte. Seitdem gilt Frau Rainer in Fachkreisen als typische Vertreterin der Garbo, die in der ganzen Welt nicht ihresgleichen hat.

Anteil der Länder an der Zahl der 1934 und 1935 beförderten Schiffs-Passagiere in v. S.



Alle die großen Schwierigkeiten, mit denen der deutsche Außenhandel tagtäglich gegenüber einer kapitalstarken und durch Währungsabwertungen noch unterhöhten Auslandskonkurrenz zu kämpfen hat, treffen auch unmittelbar oder mittelbar die deutsche Schifffahrt. Aber genau so wie es dem Unternehmungsgeist dank der Qualitätsarbeit der deutschen Wirtschaft gelungen ist, trotzdem die Ausfuhr zu steigern, hat auch die deutsche Schifffahrt

Rund 500 000 Passagiere überquerten den Ozean ihren Platz auf den Ozeanen nicht nur behauptet, sondern verbessert. Für den Frachtverkehr beweisen das die erhöhten Gütermengen, die 1935 über die deutschen Seebahnen aus- und einliefen. Aber auch auf dem anderen großen Gebiet der Schifffahrt, dem Personentransport, sind weitere Fortschritte erzielt worden. Außer der deutschen Schifffahrt hat nur noch die französische Flotte (durch die Indienststellung des neuen Riesenschiffes „Nor-

mandie“) und die holländische Schifffahrt einen Zuwachs zu verzeichnen. Auch die Ausfahrten für 1936 sind vor allem hinsichtlich des zu erwartenden großen Olympiaverkehrs als gut zu bezeichnen. Dieses Schaubild veranschaulicht die Entwicklung der Passagierbeförderung bei den bedeutendsten Schifffahrt treibenden Ländern.

Zeichnung Alf Lischkat (Scherl — M.)



150. Geburtstag Sir John Franklins Vor 150 Jahren, am 16. April 1798, wurde der berühmte englische Seefahrer Sir John Franklin geboren. Er hatte sich die Entdeckung einer nordwestlichen Durchfahrt nach dem Fernen Osten zum Ziel gesetzt und war im Jahre 1844 mit einer großen Mannschaft aufgebrochen, um durch die Baffinsbai nach dem Beringmeer vorzudringen; aber seine Expedition blieb verhaselt, und erst im Jahre 1857 entdeckte eine von Franklins Frau ausgerüstete Expedition auf King Williamsland ein Schriftstück, das über den Tod Franklins, dessen Schiffe vom Eise eingeschlossen waren, berichtete. Die Ueberlebenden waren auf dem Weitemarich sämtlich umgekommen. (Scherl — M.)

Re
dnb. Berl
Reichsacad
dem Reichs
Reichsminis
Volksbildung
von Tscham
kannt:
In dem g
Stätte der L
Gebiete der L
ziehung zu f
sozialismus g
erziehung her
die Reichen
Sich der M
Charlottenbu
und Reichsfa
der 11. Olym
zeitig auch z
Bewerbesteg
Die Reichs
allgemeiner
arbeit auf de
a) besonde
Lehrberuf
deren V
enger V
übungen
ausbildu
Erziehu
b) den auf
Sportle
vertiefte
c) Fortbil
biete de
ziehung
führen.
Die Ausl
und Lehra
übungen we
Siers wir
Es war e
sozialistisc
ziehung, da
der Mangell
Erziehung he
Der Turn
ausgeschied
der Schule ü
portierte; er
und Ausbild
galtungen vo
nom Reiches
kündet wurde
erziehung en
her überga
Sozialkultu
zur Führu
der Turn- u
neue und d
hende Wege
Der Austr
nicht nur zu
ausgleich sum
der Deutsch
gemeinsam
eine gemein
arbeit.
So schön
Turn- und
an einer St
meinam zu
den, der wü
war daher v
leise, die Re
ziehungsstätt
Ausbildung
Bewerber d
kräften der
der Sozialk
kann und d
mit Turn- u
Die vertiefe
Leibesübun
ist der Zahl
den Turn- u
Es ist selb
werber nach
punkten erfol
bildungsar
für Studien
nen und für
schlossene Au
der Leibeser

Rei
dnb. Pari
sprechungen
legt sich die
Fortsetzung
legung des
erreichen.
auf die 9
Sanktionen
fung, wenn
solle, militä
Dies würd
gen nach sic
antwortung
Der Sor
figeant“
Kriege des
der mittlere
Hoffnung u
fest entmut
bundes, so
brudh jeder
kleinen mit
fondere Au
bedingte W
Wiederherst
Unternehme
Bjölkerung

London. Wie die „Morningpost“ meldet, befaßt sich die Londoner Verkehrsbehörde zur Zeit mit dem Plan, einen neuen Themenntunnel bei dem bekannten Verkehrsknotenpunkt Charing Cross zu bauen. Bisher hatte man beabsichtigt, an dieser Stelle eine große Brücke für Fahrzeuge und Fußgänger zu errichten. Durch die Regierungspläne für die Verteidigung Londons gegen einen Luftangriff ist jedoch eine neue Lage geschaffen. Man glaubt, daß ein Tunnel einer Brücke, die allen Luftangriffen ausgesetzt wäre, vorzuziehen sei.

Die erste deutsche Kolonie in Afrika

Mit Genehmigung des Verlages K. F. Koehler, Leipzig, entnommen aus: „Paul Fura, Forscher, Kaufmann und Soldat, Deutschlands Bahnbrecher in Afrika“, Göttingen 1.80 RM.

Das bereits unter dem Großen Kurfürsten einmal eine Kolonie in Afrika bestanden hat, ist weitbekannt — sie lag an der Westküste von Südafrika und hieß „die afrikanische Kolonie Groß-Friedrichsburg“. Man weiß auch, daß diese erste „brandenburgisch-afrikanische Handelsfahrt“ ein tüchtiger preussischer Seefahrer namens Otto Friedrich von der Groeben unternommen hat. Er kam nach seiner eigenen Angabe aus urförmlichem Frankentum.

Als der Große Kurfürst dem Vorgehen anderer Staaten folgte und Seehandelsverträge abschloß, sah auch einen Streifen Land im schwarzen Erdteil zu sichern, da war der junge Kammerjunfer und Major Otto Friedrich von der Groeben der Erste von der Partie.

Die Fregatte „Kurrupia“ mit 32 Geschützen und 60 Seeleuten sowie die „Morian“ mit 12 Geschützen und 40 Seeleuten wurden am 17. Mai 1682 mit besonderer Instruktion unter dem Kommando Groebens gestellt. Er sollte drei afrikanischen Häuptlingen, die man sich bereits gesichert hatte, in einen hübschen vergoldeten Becher mit dem Bildnis des Kurfürsten auf dem Deckel bringen, dazu einen in goldener Schrift geschriebenen Brief, in dem ihnen Schutz und die Errichtung einer brandenburgischen Station in ihrem Lande ausgesetzt war. Der Major von 25 Jahren hatte zwei Ingenieure Walter und Leueben sowie den Nährich Selbina, einen Sergeant, zwei Korporale und zwei Spilleute in seinem Gefolge. Die kleine Flottille brauchte 28 Tage bis nach Gibraltor.

Die Goldküste hatten die Holländer besetzt, vorher die Portugiesen — deren Generaldirektor Thomas Enthausen schickte seinen Oberaufmann Jan Peit, Groeben solle sich „wegen“ ihm, sonst würde man die Schiffe mit Gewalt vertreiben.

Sollte der Herr Generaldirektor aber die ihm gegebenen Machtmittel gegen uns gebrauchen wollen, so werden wir uns die gleiche Freiheit nehmen und gehen dem Ausgang mit Ruhe entgegen!“ trumpfte der 25jährige Major Groeben auf und ließ, als die holländischen Abgesandten von Bord gingen, ihnen zu Ehren, und damit sie es ja genau wahrnehmen, daß man nicht spalte, alle seine Geschütze auf einmal losballern, was die Kanone hergab. Die Schwarzen am Ufer rannten in den Busch, als ginge es um ihre Seele. Sie ließen sich zwei Tage nicht wieder blicken — die Holländer dagegen schickten schon am andern Tage wieder, Groeben möge doch wenigstens den holländischen Freibeuter, den er unterwegs aufgebracht habe, herausgeben — die Beute wolle man sich teilen.

Man ließ den Freibeuter entweichen, und die Holländer waren am einmal ziemlich klug. Am Kan zu der drei Spiken glaubte man den Platz für die brandenburgische Kolonie gefunden zu haben und ging an Land — beim Schall der Pauken und Schallmeinen wurden drei lechspündige Geschütze von Bord gebracht und am 1. Januar 1683 die

Neueinteilung des Sportgaues Westfalen

16 westfälische Kreise sind vorgezogen

Im Gau 9 (Westfalen) ist nunmehr im Zuge der Reorganisation des gesamten deutschen Turn- und Sportlebens auch die Neueinteilung der Kreise vor sich gegangen. Der neue Gauführer des Reichsbundes für Leibesübungen, Brigadeführer Max Lorenz (Münster), hatte dem Reichssportführer die neue Aufteilung des Gau 9 (Westfalen) zur endgültigen Genehmigung vorgelegt. Diese Genehmigung ist erteilt worden, so daß die Neugestaltung unseres Sportgaues, wie wir sie unten bekanntgeben, als endgültig anzusehen ist. Es handelt sich in großen Zügen um eine Anlehnung an die alten Turnkreise. Einige Kreise sind in der bis jetzt vorhandenen Form aufrechterhalten worden, so zum Beispiel wurde aus dem Kreis Steinfurt ein Kreis Nord-Münsterland und ein Kreis West-Münsterland. Einige Kreise haben Gebietsveränderungen erfahren, andere sind ganz neu gebildet worden. Nun, unsere Vereine werden in die bei der Einführung in die neue Struktur des Gau 9 selbst feststehenden, was gegenüber den letzten Monaten sich geändert hat. Im ganzen kann gesagt werden, daß sich das westfälische Sportleben demnach in 16 Kreisen abspielen wird. Es liegt auf der Hand, daß diese Neugestaltung der Dinge sich vor allem auf die Spielstätten der Mannschaften der Kreise auswirken wird. Vielleicht werden unsere Vereine froh sein, daß ihnen einmal hier und da weitere Fahrten gewonnen sind, und zum anderen werden sich die Mannschaften und auch die Zuschauer freuen, daß sie in einigen Kreisen (z. B. Kreis Münster, Kreis Bielefeld) neue Gegner vorfinden können. Alle weiteren Einzelheiten dürfte der westfälische Gauführer noch veröffentlichen. Es ist auch ein großes Stück Verwaltungsarbeit zu leisten. Bekanntlich wird die Geschäftsstelle des Gau 9 im Reichsbund für Leibesübungen in aller Kürze nach Dortmund überziehen, wo sie unter der Leitung des Geschäftsführers des

alten Deutschen Fußballbundes, Roderich E. Beder, stehen wird. Wir lassen nunmehr eine genaue Uebersicht über die einzelnen Kreise folgen:

Kreis Münster: Stadtkreis Münster und die Landkreise Münster, Bielefeld, Bielefeld und Bielefeld.

Kreis Nord-Münsterland: Umfassend die Landkreise Steinfurt und Bielefeld.

Kreis West-Münsterland: Umfassend die Gebiete Stadtkreis Bielefeld, die Landkreise Bielefeld und Bielefeld.

Kreis Bielefeld: Umfassend den Stadtkreis Bielefeld.

Kreis Hamm: Umfassend den Stadtkreis Hamm.

Kreis Dortmund: Umfassend den Stadtkreis Dortmund.

Kreis Gelsenkirchen: Umfassend den Stadtkreis Gelsenkirchen.

Kreis Bochum: Umfassend den Stadtkreis Bochum.

Kreis Essen: Umfassend den Stadtkreis Essen.

Kreis Dortmund: Umfassend den Stadtkreis Dortmund.

Kreis Gelsenkirchen: Umfassend den Stadtkreis Gelsenkirchen.

Kreis Bochum: Umfassend den Stadtkreis Bochum.

Kreis Essen: Umfassend den Stadtkreis Essen.

Kreis Dortmund: Umfassend den Stadtkreis Dortmund.

Kreis Gelsenkirchen: Umfassend den Stadtkreis Gelsenkirchen.

Kreis Bochum: Umfassend den Stadtkreis Bochum.

Kreis Essen: Umfassend den Stadtkreis Essen.

Kreis Dortmund: Umfassend den Stadtkreis Dortmund.

Kreis Gelsenkirchen: Umfassend den Stadtkreis Gelsenkirchen.

brandenburgische Flaggae unter allen erdenklichen Feierlichkeiten aufzulegen. Die drei Regierhäuptlinge, die man dazu bestellt hatte, waren nicht erschienen, das ganze Land machte überhaupt einen menschenleeren Eindruck. Erst nach Tagen kamen sie alle wieder und sahen staunend zu, wie die Kanonen vom Lande und die auf den Schiffen ihren donnernden Salut wechselten.

Groeben ließ die Regier Baraden bauen und lud die Häuptlinge zu sich in sein Zelt. Sie erklärten ihm, er zweifle doch wohl nicht mehr an ihrer Treue, aber er müßte mit ihnen den Festlich trinken — zum Zeichen, daß man einander nie verläßt und gegen alle Feinde zusammensteht. Darauf wurde eine Schale mit Brandwein gefüllt und mit Schilfpulver durchgerührt. Daraus tranken sie die Gesundheit, und die Häuptlinge beidmühten mit dem Rest aus der Schale ihren Dienern die Zunge, daß auch sie treu und verschwiegen blieben. Grinzelnd ledten sich die Kreis die Lippen.

aus und fand offene Hände. Dann ließ er auf dem Berge des Fort „Groß-Friedrichsburg“ abteten und belegte den Platz mit einer Garnison.

Raum war man damit fertig, erdienten auch die Holländer schon wieder und wollten ihre Flagge aufziehen. Sie machten große Augen, schimpften und maršierten dann wieder ab. Nun kamen alle Tage Häuptlinge aus dem Landesinnern, brachten Hühner und Reis, wollten Brandwein und Waffen haben — auch ein englisches Schiff kam und grüßte die brandenburgische Flagge an der afrikanischen Küste.

Die Häuptlinge hatten Groeben um einen schriftlichen Vertrag, daß er sie nicht wieder verlassen wolle — sie zeigten auch eine Empfehlung vor, die ihnen ein Weiser gegeben hatte — sie lautete: Der Wind weht aus Osten und Westen — hütet euch vor den schwarzen Holenten, denn ihnen ist nicht zu trauen, weil sie falsche Schmeichele sind — ich habe für Wasser und Brennholz gegeben: eine Axt, drei Pfund Pulver und drei Flaschen Brandwein.

Groeben schmunzelte und laute den Schwarzen seine Bedingungen, unter denen er den Berg erb- und eigentümlich zu laufen wünsche. Sie wollten aber wiederum einen feierlichen Eid mit Umtrunk schwören und mischten bereits Vermutstrakt und Völkerei in einer Schale Brandwein. Ehe es aber ans Zehen ging, mußten sie Groeben diesen Eid nachsprechen:

„Ich trinke, die Punkte, so man mir vorgelesen, zu halten, unter dieser über uns wehenden Flagge zu leben und zu sterben. Breche ich meinen Eid, so lasse mich der große Monarch augenblicklich sterben.“

Dann nahm der Älteste die Schale und ließ auch Groeben schwören:

„Ich will euch wider alle eure Feinde beschützen und in keiner Not verlassen, auch euch euer Weib und Kinder nicht wegnemen oder verkaufen und namentlich wider die holländische Kompagnie euch jederzeit verteidigen.“

„Wenn ihr den Holländern keine Ursache gebt oder sie etwa befehlt“, fügte Groeben warnend hinzu.

Die Häuptlinge unterzeichneten. Man brachte noch sechs Geschütze auf den Berg, und Groeben glaubte, so leichtes Kaufes die erste brandenburgische Kolonie gegründet zu haben. Er wollte schon weiterziehen, da beehrte ihn die Natur des Landes, daß man zuvor auch ihr keinen Zoll zu entrichten habe. Ein hübsches Fieber brach aus. Von den 40 Mann Belagung blieben nur fünf auf den Beinen, die beiden Ingenieure der Sekretär, ein Sergeant und vier Soldaten wurden jäh dahingerafft, und Groeben selber lag am Tode.

Die Bauten auf dem Fort mußten eilig hochge- bracht werden, denn Groeben hatte eine geheime Nachricht erhalten, man werde sein Fort sehr bald mit 1000 belagern und erobern wollen. Schon kamen auch die Schwarzen und baten ihn, ihre Weiber und Kinder in das schützende Fort aufzunehmen. Der Feind wäre schon da. . . und in der Tat, es trachtete schon aus dem Gebüsch. . . Salbender wurde auf das Fort abgegeben.

Groeben blühte auf seine fünfzig Bewaffneten — taufend feindliche Gewehre stießen im Busch, raunte man ihm zu.

„Kar-tätschen geladen!“ schallte ein Kommando. Aus den Büschen türmten die Gegner schießend heran.

„Feuer!“ kommandierte er.

Die Brandenburger Kanoniere schossen gut — eine einzige sechsfüßige Kugel mitten in den ankür- menden Reiterhaufen genügte, sie alle in die Luft zu jagen. Man leiste ihnen nach, so gut es ging. . . das Fieber machte ja noch alle matt.

Als er nach 18 Monaten wieder in Berlin vor dem Großen Kurfürsten erschien, überhäufte ihn dieser mit Gnadenbeweisen.

Groeben wurde mit 31 Jahren Generalmajor. Er trat wieder in polnische Dienste, als der Große Kurfürst gestorben war, und mußte erleben, daß dessen Nachfolger Fort und Kolonie Groß-Friedrichsburg an der Küste von Guinea größtenteils vernachlässigte und der Soldatenkönig sie sogar 1720 an Dänemark verkaufte, wohl in der flüchtigen Erwägung, daß Brandenburg seinerlei Machtmittel besaß, ein so fernge- legenes Besitztum gegen fremden Zugriff schützen zu können. Die Zeit des jungen Preußen war noch nicht reif für den Koloniegedanken.

Geschäftseröffnung.

Den verehrten Hausfrauen von Schwerin zur gel. Kenntnis, daß ich morgen Freitag, 17. April, eine

Heißmangel eröffne.

Mit meiner modernen Maschine bin ich in der Lage, allen Wünschen gerecht zu werden.

Zustellen u. Abholen der Wäsche kostenlos

Fr. Emil Westphal, Frohlander Straße 11

BUSCH

DER CIRCUS DER GROSSEN QUALITÄT NURNBERG

begeistert ganz Castrop-Rauxel

● Jeder mußte ihn sehen! ●

In jeder Vorstellung, nachm. 3 u. abends 8 Uhr,

das herrliche Circus-Programm

Sensationen über Sensationen sowie die auch hier mit größter Begeisterung aufgenommene phantastische

„Wasser - Pantomime“

„Durch Feuer und Eis“ 200 Mitwirkende

Am eigenen Interesse Vorverkauf benutzen. Circusläden ab 9 Uhr vormittags durchgehend geöffnet. — Telefon 2900. **Erwerbslose, Schwerkranken und Kleinkinder** mit Ausweis in allen Vorstellungen, Kinder bis 12 Jahre nachmittags auf allen Sitzplätzen nur halbe Preise! **Eigener Auto-, Motorrad- und Fahrradstand** unter Garantie! **Auswärtige Besucher** Sonntagsfahrtkarten benutzen!

Ab 9 Uhr vormittags

Tier- und Völkerschau — Raubtierfütterung

Vorfürungen im Abessinier-Dorf

Eine Sehenswürdigkeit für sich!

Sparen

am unrechten End ist es, wenn ein Kaufmann keine Anzeigen auflegt

Werbung hebt den Umsatz!

Umsatzsteigerung verbilligt die Ware!

So haben Kaufmann und Kunde in gleicher Weise Nutzen vom Inserieren im „**Stadtanzeiger**“ für Castrop-Rauxel u. Umgeb.

Allein-

mädchen

mit langjährig.

Zeugnissen ge-

sucht. (32

Dr. Weihenbruch

Am Stadt-

garten 19.

Die Anzeige

wirbt!

Steuern?

Können Sie sich aus? Werden Sie zuverlässig und schnell unterrichtet? Die **WIRTSCHAFTLICHEN KURZBRIEFE** helfen Ihnen! Wir liefern sie Ihnen 4 Wochen kostenlos, wenn Sie das Inserat und Ihre Anschrift einsenden. Rudolf Lorenz Verlag Charlottenburg 9

Anzeigen wecken die

Kauflust

Inserieren Sie!

3-Zimmer-

Wohnung,

abgebl. Etage,

Nähe Bahnhof

Rauxel, zum 1.

6. zu vermieten.

Schriftl. Angeb.

unter Nr. 626

an den Stadt-

anzeiger. (20

Therke

m. Schaufenstern,

Regal und

Pensternvor-

sch. billig

zu verkaufen.

Singen.

Wittener

Strasse 43.

Probieren

geht über Stu-

dieren. Also

probieren Sie's

endlich mal mit

einer kleinen

Anzeige im

Stadtanzeiger.

Hühneraugen
Hornhaut

beseitigt

sicher

schmerzlos

radikal

SCHALKUR

Eidechse

Packung 0,50 RM mit dem Bad 1.-RM.

IN ALLEN APOTHEKEN, DRUGERIEN

Das präg'

Dir immer

wieder ein

Sum Bohnern soll es

Seifix

ein

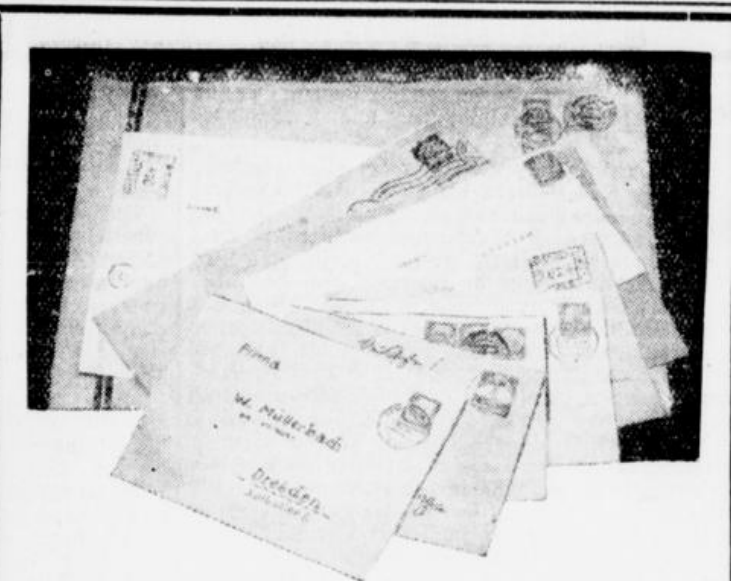
Dose 2 1/2 Pfund - 40 RM

1 - 75

2 - 140

Seifix bohnt wunderbar glän-

zend, leicht u. spiegelklar.



Welchem Brief wird der Empfänger am meisten Aufmerksamkeit schenken?

Natürlich immer der Brief, der schon von vornherein ein gutes Aussehen hat. Man ordnet die Post schon beim Definieren nach dem guten Eindruck. Es ist wirklich so. Das, was angenehm auf fällt, wird am ehesten gelesen, und bei dem, was unangenehm auf fällt, wird man sich am ehesten am ehesten. So, es hat gewöhnlich die schönen Briefbogen und die sauber aufgemachten Prospekte, Karten und Rundschreiben einzelner Firmen, die durch gutes Papier, sauberen Druck und gefällige Aufmachung imponieren. Aus diesen Dingen gewinnt man stets einen guten Eindruck, denn es ist eine Tatsache: Dort, wo die Brief- und Werbeschriften, die Prospekte und Rundschreiben in guter Aufmachung an den Kunden verhandelt werden, dort herrscht auch in allem der Qualitätsgedanke vor. Darum legen auch die erfolgreichen Firmen besondere große Sorgfalt auf das gute Aussehen ihrer Geschäftsdrukflächen. Und wenn Sie es ebenfalls so machen, dann können Sie bei Ihren Kunden nur gewinnen. Geben Sie unsere gut eingerichtete Druckerei zu dieser lohnenden Mitarbeit heran.

Druckerei und Verlagsanstalt Geshw. Schmitz

Castrop-Rauxel 1 — Münsterstr. 24 — Sa.-Auf 2151

92r. 104